



# Der Enztöler

## wildbader Tagblatt

Birkenfelder, Calmbacher und Herrenalber Tagblatt  
Amtsblatt für den Kreis Neuenbürg  
Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

**Bezugspreis:**  
Durch Träger monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1,76 (einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr). Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Fällen höherer Specialpreise kein Anrecht auf Erstattung der Zahlung aber auf Rückerstattung des Bezugspreises. Geschäftsstelle für beide Kreise: Neuenbürg (Wald), Postfach 404. — Verlagsamtliche für den gesamten Reichsgebiet: Neuenbürg, Neuenbürg (Wald).

**Anzeigenpreis:**  
Die Kleinanzeigen nach Seite 7 1/2 Pf., Familienanzeigen 6 Pf., sonst 5 Pf. pro Zeile. Zeitliche 10 Pf. pro Zeile. Schluß der Anzeigenannahme 2 Uhr nachm. Gemacht wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im Übrigen gelten die vom Verleger der Enztöler festgesetzten Aufpreise. Bestellungen sind per Verlagsamtliche, Jungfer 18, Postfach 404, Neuenbürg, zu richten. — Verlagsamtliche: Neuenbürg, Wald, Postfach 404. — Druckerei: Neuenbürg, Wald, Postfach 404.

Nr. 176

Neuenbürg, Montag den 2. August 1937

95. Jahrgang

# Der Deutsche Sängerbund erlebt seinen schönsten Tag

### Deutsche aus aller Welt umjubeln den Führer — Der Festzug des Sängerbundesfestes — eine einzigartige Rundgebung des Jubels um Adolf Hitler

Eigenbericht der NS-Presse

SK, Breslau, 1. August.

Was keiner der 130 000 Säger und Sägerinnen, die in Breslau zum 12. Deutschen Sängerbundesfest zusammengekommen waren, jemals erwartet und erhofft hätten, wurde strahlende Wirklichkeit: Zum ersten Male in der Geschichte des Bundes erschien das Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches zu einem Fest des Bundes, der die Aufgabe übernommen hat, deutsche Kunst und deutsches Gefühlleben zu hüten und zu betonen. Das Sängerbundesfest wurde damit zu einer in ihrer Gewaltigkeit bis heute nicht dagewesenen Rundgebung des Gesamtschicksals. Gerade die Säger und Sägerinnen, die als Träger des deutschen Liedes aus weiter Ferne herbeigeeilt waren, aus Oesterreich und dem Sudetenland, aus dem Südosten Europas und aus Uebersee, bekundeten ihre Verbundenheit mit der deutschen Kulturgemeinschaft in jubelnden Rundgebungen, die der nach Jahrhunderte langem Kampf endlich hergeleiteten Gemeinschaft aller Deutschen und dem Führer ihres Lebens galt. Es war zum ersten Male in der Geschichte einer von Nationalsozialisten durchgeführten Veranstaltung, daß der Vorbemerkung länger dauerte als vorgesehen. Was nützen aber Körperungsmahnahmen gegen den Willen von Hunderttausenden, zu bekennen: Wir sind Deutsche und bleiben es in alle Ewigkeit!

Unser Breslauer Sonderberichterstatter berichtet uns vom Festzug am Sonntagvormittag:

Schon am frühen Morgen ist das Hotel des Führers von dichten Menschenmassen umlagert. Draußen in den Vororten der Feststadt strömen die Säger zusammen, um sich zum Festzug zu formieren. Der große langgestreckte Platz ist von beiden Seiten von großen, schönen Tribünen umgeben. Hafentruhbahnen strotzen von allen Häusern und Wästen. Schon seit Stunden ist der letzte Platz auf den Tribünen besetzt. Als der Führer im Wagen stehend langsam die Menschenmassen entlang fährt und Punkt 10,30 Uhr seinen Platz auf der Ehrentribüne einnimmt, brachen donnernde Heulrufe zu ihm herauf. Auch in die Marktsäule der beiden Arbeitsdienstkampeln hinein, die jetzt vor dem Schloß entlang einschwenkt, klingen die jubelnden Heulrufe.

80 000 Sängerbundsfahnen ziehen vorüber. Dann kommen berittene Breslauer Polizisten in Paradeuniform, in breiter Front marschierende Musikzüge der Infanterie und der Luftwaffe. Die beiden gestaffelten Formationen biegen nun die Spitze des Zuges auf den Schloßplatz ein. Mit leuchtenden Augen marschieren nun die Träger der 80 000 Sängerbundsfahnen am Führer vorüber. Die Wästen erwiefen den Fahnen und Standarten der Säger den Deutschen Gruß. Eine Gruppe Fanfarenbläser mit zwei schneidigen Kesselpaukern biegt ein, dann folgen Reiter in goldschleifende Gewänder gehüllt. Und nun voll der Wagen des Sängerbundes über den Platz, dessen breite weiße Seidenbänder von Ehrenjungfrauen getragen werden, die den Wagen an beiden Seiten begleiten.

Auf die ersten Sägerabteilungen des Gauess Baden und Sachsen folgt nun Schlesien, in ihrer Mitte Begleiter in Arbeitskleidung, 80 000 reichsdeutsche Säger aus allen Gauen betreten nun mit erhöhtem Atem am Führer vorbei. Die Reihe der Bauwagen wird eröffnet durch Ostpreußen, Pommern und Berlin. Nunmehr folgen Sachsen, Anhalt, Baden, Bayern, Schwaben, Franken, Rheinland Nord und Süd, Hessen und Nassau. Jeder Wagen trägt eine prächtige Fahnengruppe, aus deren Mitte das Landeswappen hervorsticht. Fortschrittlich leuchtet das Bild, das sich der Menge auf

dem Schloßplatz darbietet. Auf den Roßart-Wagen, der erstmals am Tage der Deutschen Kunst in Märschen gezeigt wurde, folgen Formationen in historischen Uniformen, Ritterschützen mit feierlich-wirbelnden Schürzenbändern, die langen Reiter, die neue Weisheitsgebungen hervorgerufen. Ein Musikchor der Wehrmacht marschiert auf dem Schloßplatz auf, und nun schwenkt die Wehrmacht-Ehrenformation im Paradeschritt unter dem Jubel der Massen ein und zieht an der Ehrentribüne des Führers vorüber. Viel tausend Arme reden sich zum Gruß empör. Es folgen Abordnungen der SA, der Politischen Leiter, des Arbeitsdienstes, der SA und der H.

Die Erwartung der gewaltigen Menschenmassen erreicht nun ihren Höhepunkt. Es folgen 30 000 Auslandsdeutsche, die aus allen Teilen der Welt herbeigekommen sind, um ein Bekenntnis zu ihrem Volkstum und zum Reich abzulegen, wie es Deutschland noch niemals erlebte. Weithin leuchtet das Schild mit der Aufschrift „Kärnten“, hinter dem die erste Gruppe der zehntausend Oesterreicher heranzieht. Spontan stehen die Menschen von den Tribünenplätzen auf und grüßen die Kolonnen der Oesterreichischen Volksgenossen mit donnernden Jubelrufen. Als die Kärntner an der Ehrentribüne vorbeikommen, lösen sich ihre Kolonnen plötzlich auf. Ein einziger Schrei der Begeisterung hallt über den Platz, alles kragt auf den Führer zu — es gibt kein Halten mehr. Die hinteren Gruppen drängen nach und in wenigen Minuten ist der Platz mit Laufenden angefüllt, die dem Führer ergreifende Ovationen darbringen.

Nur langsam schiebt sich der Festzug weiter, und die Deutsch-Amerikaner ziehen unter dem Jubel der Menschen mit Fahnen, Wimpeln und Gedenkzetteln am Führer vorüber. Erst der Festzug „Orion“ aus New York, dann die Deutschen aus Chicago und aus vielen anderen Bundesstaaten. Nun kommen wieder die Kärntner, Unbeschreiblich ist der Jubel, mit dem sie zur Tribüne des Führers stürmen. Die Kapelle muß aufhören und machtlos hallt der Gesang des Kärntner-Liedes über den Platz. Die Menge ist ganz still geworden, ergriffen hört sie das Lied und fühlt die Größe dieser Stunde. Und

nun, da die letzte Strophe verhallt ist, leht der Jubel von neuem ein, ein Jubel, der mit Worten nicht beschrieben werden kann.

Es folgen die Banater, die Siebenbürger, Deutsche aus Polen, Rumänien, Jugoslawien und Dänemark. Der Strom der Säger reißt nicht ab, jedes Städtchen, jedes Dorf ist vertreten. Plötzlich ein Schild, getragen von einem baumlangen Reiter: „Braunau“. Aller Jubel, der der Führer bisher umbrauste, wird nun überboten durch das, was sich nun abspielt. Wieder stürmen Tausende von Oesterreichern zum Führer, einer erklettert den Rücken des anderen, Hände strecken sich dem Führer entgegen. Der Führer ergreift eine nach der andern in schillernder Griffsicherheit. Langsam wird das Schild „Braunau“ fortgetragen.

Immer wieder grüßt der Führer mit Bewegung zu den jubelnden, tobenden Massen herab. Plötzlich führen die Deutschen aus Polen und die Siebenbürger mitten unter die Oesterreicher, Laufende von Händen reden sich dem Führer entgegen, der mal nach rechts und mal nach links geht und sich herunterbeugt, um alle die Hände zu erfassen. Unten im Gedränge steht eine alte Frau mit weißem Haar. Sie ist Sudetendeutsche. „Ich habe ihn gesehen, den Führer“, sagte sie. „Hochsteigen kann ich nicht zu ihm, das hält das Herz nicht mehr aus. Aber ich will nur noch in seiner Nähe bleiben.“

Der Jubel und die unbeschreibliche Begeisterung übersteigt alles bisher Dagewesene. Obergruppenführer Brückner springt von der Tribüne herab und verläßt mit H-Männern den Zug wieder in Fluß zu bringen. Mit äußerster Mühe gelingt es. Bis kurz vor 1/3 Uhr dauert der Vorbemerkung, fast zwei Stunden länger, als berechnet war.

Nachdem Adolf Hitler den Schloßplatz verlassen hatte, strömten die Tausende durch die Festtrahnen in die Innenstadt. Die Wästen stehen noch ganz unter dem Eindruck dessen, was sie erlebt haben. Niemand von all denen aus deutschen Gauen, aus Oesterreich, aus den anderen Ländern und Kontinenten, von Uebersee, die diesen Festzug miterleben durften, werden diesen Tag jemals vergessen können.

## Deutsche Weibestunde in Breslau

In Anwesenheit des Führers und Reichskanzlers

× Breslau, 1. August.

Der Höhepunkt des 12. Deutschen Sängerbundesfestes in Breslau war Samstagabend die deutsche Weibestunde auf der Freiszenwiese, an der etwa 500 000 Volksgenossen aus allen Gauen des Reiches, aus den Grenzländern und aus Uebersee teilnahmen, mit den Ansprachen des Reichsministers Dr. Goebbels und des Führers, sein festlicher Ausklang aber der Festzug, der mehr als 100 000 Säger am Sonntagvormittag.

Als Samstag vormittag bekannt wurde, daß auch der Führer zum Sängerbundesfest erscheinen werde, da erfuhr die Hunderttausende ein Fieber. Man muß die deutschen Männer und Frauen, die von jenseits der Grenzen kamen, gesehen haben, wie sie sich freuten, Adolf Hitler sehen und hören zu können; zu beschreiben ist diese Freude nicht: Ein acht Kilometer langer Spalier bereitete dem Führer einen Empfang sendergleichen; der jubelnden Begeisterung war hier so wenig ein Ende wie am Abend auf der Freiszenwiese, als die Wogenkolonne des Führers den Festplatz erreichte. Erst der aus 40 000 Sägerreihen über das von einem aus Scheinwerfern (schlesischer Infanterieregiment) erleuchteten Lichtdom überwölbte Feld machtvoll

erklingende „Führergruß“ vermochte diese Begeisterungstürme zu stoppen.

Nach Grußworten des Gauleiters Josef Wagner meldete der Bundesführer des Deutschen Sängerbundes, Oberbürgermeister Reister, dem Führer 8000 Banner und Fahnen, sowie 130 000 Säger und Sägerinnen aus dem Reich, den Grenzländern und aus Uebersee und sagte ihm Dank für seine Teilnahme an dem Fest. Wieder stimmten die 40 000 Säger aus sieben deutschen Gauen und aus dem Ausland das alte Geneslied an: „Du großer Gott, wie gefährlich ist unser Leben“. Als dann Dr. Goebbels zum Rednerpult trat, wollte der Beifall nicht mehr aufhören. Sprechstühle, die die Verbundenheit aller Deutschen zum Ausdruck bringen, erfüllten das weite Feld.

**Die Rede des Reichsministers Dr. Goebbels**

Der Schirmherr des 12. Deutschen Sängerbundesfestes ging in seiner Ansprache davon aus, daß diese Feststunde nicht eine Angelegenheit der deutschen Säger allein sei, sondern ein großes nationalpolitisches Ereignis, das in diesen Tagen die Deutschen im Reich mit Hunderttausenden ihrer Brüder jenseits unserer Grenzen verbindet. Es ist deshalb mehr als eine äußere Geste, wenn Sie, mein Führer, in dieser

festlichen Stunde mitten unter Ihrem Volk stehen. Hier sind Hunderttausende um Sie versammelt, die Sie noch niemals gesehen hatten, aber die Kerkewellen haben oft und oft in den vergangenen Jahren Ihre geliebte Stimme zu ihnen getragen. Auch die Deutschen jenseits unserer Grenzen haben Ihre Ideale in ihre Herzen aufgenommen. Man kann an den Grenzen zwar höfliche oder bittere Barrieren aufrechten, aber was deutsch ist, wird sich in alle Ewigkeit zusammengehörig fühlen.“ (Begeisterter Heulruf.)

Dr. Goebbels erinnerte dann an die Zeit vor der nationalsozialistischen Machtergreifung. In der das Reich und mit ihm die deutsche Kunst am Boden lagen, um dann unter stürmischem Beifall ein Bild der großen Wende zu geben: Die Kunst steht wieder in voller Blüte. Deutsche führen statt Juden und das Wort Richard Wagner: „Gibt eure deutschen Meister!“ ist im Dritten Reich wieder wahrgemacht worden. Kraft durch Freude sind die Feinden der Zeit und man kann ohne Ueberblichkeit sagen: Das deutsche Volk ist in den letzten vier Jahren glücklicher geworden. Niemand von euch“, rief Dr. Goebbels den Volksgenossen von jenseits der Grenzen zu, „braucht sich heute seines Volkes und seines Reiches noch zu schämen.“ (Stürmische Heulrufe.)

Der Reichsminister schloß: „So gilt denn in dieser festlichen Abendstunde unser Gruß den deutschen Sägerinnen als den Trägern des deutschen Liedes, jenes deutschen Liedes, das wieder in einem einzigen Volk erklingt, in einem Deutschland, das wieder gesichert steht unter den anderen Nationen. Und das gibt eigentlich dem diebischen Sängerbund eine besondere Weihe. Die deutschen Säger sind glücklich und dankbar dafür, am heutigen Abend dem Führer Kuge in Auge danken zu können. (Beidenschaftliche Zustimmung.) Ihm gilt deshalb unser Gruß und unsere Liebe. Aus allen unseren Herzen steigt der Wunsch und die Bitte an das Schicksal, daß er noch viele Jahrzehnte seine schützende Hand halten möge über dem Deutschen Reich, dem deutschen Volk und dem deutschen Kunst!“

## Des Führers Gruß an die Säger

Als die Begeisterungstürme, die Dr. Goebbels Worte unterstreichen, abgeklungen sind, betrat der Führer das Rednerpult. Zum ersten Male sprach das Staatsoberhaupt zu einem Fest des seit 75 Jahren bestehenden Deutschen Sängerbundes zu den Gältern des deutschen Sangesgutes.

Ein einzigartiger, ungeheurer Beifallsturm der 500 000 Volksgenossen nahm die Rede des Führers auf, der folgendes ausführte:

„Deutsche! Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen! Meine deutschen Säger! Nicht immer konnte Sie bei diesen Festen im Deutschen Reich die deutsche Nation durch den Mund eines Mannes begrüßen. Heute besitze ich das Recht, Sie im Namen dieser 68 Millionen, die innerhalb der Grenzen des

## Hans Stud Sieger im Großen Bergpreis

Freiburg, 1. Aug. Dichter Rebel lag über dem Schanzenland, als auf der 12 Kilometer langen kurvenreichen Strecke der Große Bergpreis vor rund 150 000 Zuschauern in Anwesenheit von Korpsführer Hübelin entschieden wurde. Ohne auf der nassen Straße den Rekord zu errischen, siegte Hans Stud (Auto-Union) mit 88 Stdn. vor dem Europameister Bernd Rosemeyer (Auto-Union) und Rudolf Caracciola (Mercedes-Benz). Das Rennen wurde gleichzeitig als letzter Lauf zur Deutschen Kraftwagen-Meisterschaft gewertet. Den letzten Titel errang Rudolf Caracciola durch seinen verächtlichen Sieg im Großen Preis von Deutschland. Mit deutschen Erfolgen endeten auch die zahlreichen Rennen der Sportwagen, der Kraftwagen mit und ohne Seitenwagen

Reiches leben, in dieser Stadt zu ihrem großen Fest des deutschen Liedes begrüßen und beglückwünschen zu können. — Sie, die Sie gekommen sind aus allen Wäldern des Reiches und aus jenen Gebieten, die nicht innerhalb seiner Grenzen liegen, in denen Sie aber als Angehörige unseres deutschen Volkstums wohnen! (Stürmische Beifälle der Hunderttausenden.)

Es ist fast stets das Unglück gerade unseres Volkes gewesen, nicht politisch geeint zu sein. Millionen Deutsche leben auch heute außerhalb des Reiches, fast die Hälfte derer, die in Deutschland selber ihre Heimat und Wohnstätte besitzen. Allein gerade ein Volk, das so viele Jahrschichten keine politische Einheit bilden konnte, muß andere Momente besitzen, die in der Lage sind, ihm das Fehlen der realen politischen Einheit wenigstens ideell zu ersetzen. Das erste ist unsere deutsche Sprache, denn sie wird nicht von 68 Millionen, sondern von 95 Millionen gesprochen. (Begeisterte Beifallskundgebungen.) Ein zweites ist das deutsche Lied: Denn es wird nicht nur innerhalb der Grenzen dieses Reiches gesungen, sondern es klingt über sie hinaus, überall dort, wo überhaupt Deutsche in der Welt leben. (Stürmische Kundgebungen, die minutenlang anhalten.)

Dieses Lied begleitet uns von unserer Kindheit bis ins Greisenalter. Es lebt in uns und mit uns und es läßt, ganz gleich, wo wir auch sind, immer wieder die Heimat vor unseren Augen erscheinen, nämlich Deutschland und das Deutsche Reich. Der Vogel, dessen Woge lebendigt, trägt sein Lied und seine Gebilde nur noch ungerade in seinen Gesang zu legen. Und vielleicht ist es auch kein Zufall, daß der Deutsche, der so oft leidgedrückt auf dieser Erde sein Dasein ertragen mußte, in solchen Zeiten zum Liede die Zuflucht nahm; es erlaubte ihm, darin all das auszuschütten, was die harte Wirklichkeit ihm verwehrte. Wir aber empfinden diese bittere Wahrheit heute vielleicht stärker als je zuvor.

Gerade in dieser weltbewegten und unruhigen Zeit steht das ganze deutsche Volkstum auch außerhalb der Grenzen des Reiches wieder auf die Armeeliste, auf Deutschland, und es sucht, wenn es auch schon keine andere Möglichkeit der Beziehung gibt, wenigstens die eine Verbindung durch das deutsche Lied! Und so klingen auch heute die Lieder unseres Volkes nicht nur innerhalb des Reiches, sondern weit darüber hinaus. Sie werden mit einer gläubigen Inbrunnengefunden, denn in ihnen lebt die Hoffnung und die Sehnsucht aller Deutschen. (Wausende Zustimmungskundgebungen der bewegten Massen begleiten jeden dieser Sätze des Führers.)

So ist denn auch gerade das Lied, das uns Deutschen am heiligsten erscheint, ein großes Lied dieser Sehnsucht. Viele, in anderen Völkern, verstehen es nicht. Sie wollen gerade in jenem Lied etwas Imperialistisches erblicken, daß doch von ihrem Imperialismus am weitesten entfernt ist. Denn welche schönere Hymne für ein Volk kann es geben als jene, die ein Bekenntnis ist, sein Heil und sein Glück in seinem Volke zu suchen und sein Volk über alles zu stellen, was es auf dieser Erde gibt. (Neue Stürme der Begeisterung.)

Und wenn Sie heute dieses Lied der Deutschen singen, daß auch in leidgedrückter Zeit entstanden ist, dann singen Sie es mit dem stärksten Gefühl, daß dieses Deutschland nun wieder würdig geworden ist, unser Deutschland zu sein, daß es wieder wert geworden ist, uns wirklich über allem zu stehen, was uns die Welt zu bieten vermöchte. Wer so sein Haus, wer so seine Heimat liebt, der kann nicht schreien sein! Wer so zu seinem Volke und zu seiner Heimat steht, der wird aus beiden immer neue Kraft gewinnen! Und so ist stets das deutsche Lied eine Quelle der Kraft geworden und ist es auch heute wieder. „Deutschland über alles“ ist ein Bekenntnis, daß heute Millionen mit einer großen Stärke erfüllt, mit jenem Glauben, der gewaltiger ist als jede andere irdische Macht es sein konnte. (Minutenlange Beifallskundgebungen zeigen, daß der Führer den Hunderttausenden aus der Seele spricht.)

Dieses Lied ist damit zugleich auch ein Bekenntnis zum Allmächtigen, zu seinem Willen und zu seinem Werk: Denn nicht Menschen haben dieses Volk geschaffen, sondern jener Gott, der über uns allen steht. Er hat dieses Volk gebildet, nach seinem Willen ist es geworden, und nach unserem Willen soll es bleiben und nimmermehr vergehen! (Wausende Beifälle Kundgebungen.)

Wir haben wieder ein stolzes Volk und ein starkes Reich vor uns, und alle die, die nach Ablauf der festlichen Tage diese Stadt verlassen müssen, um die Grenzen des Reiches zu überschreiten, werden mit Stolz, mit Freude und auch mit Zurechtzurückblicken auf das, was sie hier sehen konnten und was ihnen offenbar wurde. Sie werden alle die Empfindung mitnehmen: Ein Volk ist wieder aufgestanden, ein Reich ist neu geworden! Der deutsche Mensch hat sich selber gefunden. Er hat damit im Sinne seines Schöpfers gehandelt. (Heilrufe der Hunderttausenden.) Welche Macht hat ein Reich und die Kraft, den Lebensweg eines Volkes zu hemmen, das in seinem Liede nichts anderes als nur sich selber

# Reichstreffen der NSDAP. in Berlin

100 000 Frontkämpfer bekannten sich zum Frieden

× Berlin, 1. August.

Am 23. Jahrestage des Weltkriegsausbruches fanden sich in der Reichshauptstadt mehr als 100 000 Frontkämpfer aus dem Deutschen Reich und von 14 anderen Nationen zu einem gewaltigen Bekenntnis zum Frieden zu sammeln. Den Kulstakt bildete ein festlicher Empfang im Berliner Rathaus und anschließend eine Heldenehrung am Ehrenmal Unter den Eichen, wobei Reichskriegsopferführer Oberlindober einen Eichenkranz für die Toten des Weltkrieges niederlegte. Der Samstagabend sah die Frontsoldaten von 15 Nationen bei einem Kameradschaftabend in der Deutschlandhalle vereint, dessen Höhepunkte das Großkonzert der Musikbrüder der Leibstandarte Adolf Hitler, der SA-Brigade 30 Berlin und der NSDAP, Düsseldorf, sowie die Dichtung Otto Pauls „Appell des Dankes und des Gedankens“ waren.

Die Drahtung des Reichskriegsopferführers Oberlindober: „Frontsoldaten und Kriegsopfer aus ganz Deutschland zum Reichstreffen der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung in Berlin angetreten, grüßen ihren Führer und ersten Frontkameraden. In Krieg und Frieden opferbereit, geloben wir immer wieder treue Mitarbeit und Gefolgschaft.“

beantwortete der Führer und Reichskanzler:

„Für die Meldung und das Gelöbnis treuer Gefolgschaft der zum Reichstreffen der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung in Berlin versammelten alten Kameraden sage ich meinen Dank. Ich erwidere die Größe aller Beteiligten herzlich in kameradschaftlicher Verbundenheit und in dankbarem Gedenken ihrer dem Vaterland gebrachten Opfer.“

# Handschreiben Chamberlains an Mussolini

Rom, 1. August

Die Agentur Stefani meldet, in Kreisen des Foreign Office werde bestätigt, daß der englische Ministerpräsident Chamberlain am Schluß seiner letzten Unterredung mit dem italienischen Botschafter Graf Grandi diesem ein an Mussolini gerichtetes Handschreiben überreicht habe.

Seit vor ein paar Tagen Chamberlain und Graf Grandi eine lange Unterredung unter vier Augen gehabt haben, ist die Presse beider Staaten bewußt vorzüglich geworden in allen Versicherungen über das italienisch-englische Verhältnis. Aus den englischen Kommentaren geht hervor, daß sich die englische Außenpolitik mit dem gespannten Verhältnis zu Italien nicht länger befassen möchte, indem sie nach einer Form sucht, in der sie den durch Italien geschaffenen Status quo in Afrika anerkennt. Man bemüht sich auf englischer Seite offensichtlich, zu erreichen, daß Italien Vertrauen gewinnt zur Haltung der Londoner Regierung, deren Außenminister gesagt hat, es gäbe in der englischen Sprache kein Wort für „Benedetto“. Die italienische Presse verhält sich dieser englischen Werbung gegenüber sehr zurückhaltend. Sie äußert sich vorerst gar nicht dazu, sondern läßt lediglich durch die Wahl ihrer Überschriften erkennen, daß sie dieser neuen Möglichkeit, zu einer Entspannung mit England zu kommen, große Bedeutung beimißt. Eine neue englisch-italienische Annäherung würde bedeuten, daß der abessinische Besitz Italiens auch international anerkannt würde, indem Abessinien aus der Liste der Völkerbundmitglieder gestrichen würde. Sie würde den Engländern eine neue Gewähr geben müssen, daß die Hauptader des Empires, die durch das Mittelmeer und das Rote Meer führt, auf friedlichem Wege gesichert werden würde. Im Falle der Sicherung des Rotes Meeres ist von englischer Seite bereits die Anwendung des Völkervertrages, das das Empires den Besitz westlicher Teile der Westküste zu erkennen läßt. In diesen Bereich gehört aber auch, und zwar noch das Mittelmeer betrifft, die Zukunft Spaniens. Hierzu liegt bereits eine italienische bindende Neuerung alteren Datums vor, die besagt, daß Italien territoriale Ansprüche auf spanisches Gebiet nicht habe. In der italienischen Presse ist ferner vor ein paar Tagen die Neuerung gefallen, daß Italien eine Annäherung an England begrüßen würde, da kein Widerspruch zur Rache Berlin-Rom darin liege. Wenn wir uns auch noch kein Urteil über diese Bestrebungen bilden können, die sie eben erst anfangen, und die Beteiligten selbst äußerst vorsichtig sind, so kann doch gesagt werden, daß eine neue Annäherung ihrer Mittelmeer-Aggression, als eine Entfaltung der politischen Lage anzusehen wäre. Es zeigt sich jedenfalls, daß beiden Ländern ein einmütiges Fortschreiten der Spannung nicht gelogen ist, und daß auf beiden Seiten der Versuch, sie zu befrichtigen, allen Schwierigkeiten zum Trotz gemacht werden soll.

# Anerkennung Äthiopiens auf der nächsten Völkerbundssitzung?

London, 2. Aug. Der Brief, den Ministerpräsident Chamberlain an Mussolini geschickt hat, findet in der Londoner Sonntagspresse große Beachtung. Die Blätter heben in ihren römischen Berichten hervor, welche großen Eindruck diese Worte des britischen Ministerpräsidenten in Italien gemacht haben und bezeichnen den Brief als ein neues An-

zeichen der Verbesserung in den Beziehungen zwischen den beiden Ländern.

„Observer“ schreibt, in Italien hege man seit der Sanktionskrise und wegen der englischen Wiederaufrüstung Misstrauen. Mehr als einmal habe man englischerseits betont, daß die britische Regierung nicht beabsichtige, sich den legitimen Interessen Italiens im Mittelmeer zu widersetzen. Als im Januar das englisch-italienische Agreement unterzeichnet worden sei, habe man gewisse Fragen beiseite gelassen, so die Anerkennung des italienischen Imperiums in Äthiopien. In Londoner Kreisen vermute man, daß bei der nächsten Völkerbundssitzung der Wunsch der italienischen Regierung zur Sprache kommen werde, daß dieser Stützpunkt nicht länger auf dem Wege der verbesserten Zusammenarbeit stehen möge, die jetzt ihren Anfang genommen habe.

# Deutscher Journalist bei den Roten

Die Wahrheit über das spanische „Volksherr“

193... Ende Juli.

Einem unserer Mitarbeiter, der sich auf rotspanischer Seite aufhält, berichtet uns über die Zustände hinter der bolschewistischen Front in Spanien u. a.:

Das Stimmungsbarmeter im roten Hauptquartier ist schon tief unter den Nullpunkt gesunken. Inzwischen machen sich auch die psychologischen Rückwirkungen des zusammengebrochenen roten Großangriffs und die erfolgreiche nationale Gegenoffensive bei Brunete besonders auch in den breiten Schichten der Bevölkerung bemerkbar. Man hat darüber berichtet, daß in den Reihen der „Internationalen Brigaden“ Unzufriedenheit wegen Lebensmittelmangel herrsche. Ich habe gerade in diesen Tagen die Front von Teruel besucht und war auch in den roten Schützengräben vor Madrid, weshalb ich feststellen kann, daß der Soldat an der Front keinen Hunger leidet. Er bekommt tatsächlich alles, was er zum Leben braucht, beinahe mehr als reichlich.

Was jedoch die rote Truppe zum siegreichen Retagieren unfähig macht, ist ihre absolute Disziplinlosigkeit, die durch das völlige Durcheinander der rivalisierenden Gruppen bedingt ist. Was sich da auf den Kriegsschauplätzen zusammenzufinden hat, ist im wesentlichen so ziemlich wie ein zerstücktes Volk, sondern eine unzusammengewachsene Masse, die die verschiedenen Interessen und Meinungen vertritt, das gilt sowohl für die „Internationalen Brigaden“ wie für die heimischen rotspanischen Truppen. Einzig sind sich nur im Ziel ihres Hasses: Sie wollen den Faschismus bekämpfen, aber — jeder von ihnen möchte „der Sieger“ sein, und dann den anderen Mitschöpfen den eigenen Willen aufzwingen zu können. Die rote Presse ist das beste Spiegelbild dieses Ringens um die Macht: Jede Zeilung behauptet idealisch, daß

sucht: Ein starkes Reich, ein stolzes Volk, so groß und so erhaben, daß es nimmer wieder jeder Deutsche freudig bekennen kann: Ich bin ein Deutscher und ich bin stolz darauf, es zu sein! (Minutenlange erhebende Kundgebungen der Massen.)

Und dieses Bekenntnis muß gerade in einer so feierlichen Stunde über uns kommen! Wir, die wir hier nun versammelt sind, aus allen deutschen Gauen, aus so vielen Gebieten außerhalb des Reiches, wir fühlen uns hier alle als eine Gemeinschaft. Sängler sind Sie und damit Sprecher des deutschen Volkstums! (Wausende Kundgebungen.) Wir sind glücklich, aber alles Trennende hinweg uns nun in dieser Stunde als unüberbrückbar zusammengehörig empfinden zu können, einer für alle und alle für jeden. (Stürmische Beifälle.)

Und ich bin unendlich glücklich und stolz, Sie in dieser Stunde hier namens des Reiches und der im Reich lebenden deutschen Nation begrüßen und Ihnen danken zu können nicht nur dafür, daß Sie das deutsche Lied pflegen, sondern daß Sie sich in diesem Lied der deutschen Heimat ergeben und sich mit ihr verbunden haben. (Nimmer erneute Zustimmungskundgebungen.) Sie, die Sie die weite Welt nicht scheuten, Sie, die Sie aus allen Gegenden Europas und darüber hinaus hierherkamen in diese Stadt, Sie begrüße ich besonders! Geben Sie wieder fort von hier mit dem festen Glauben: Deutschland Reich, und nimmermehr wird dieses Reich vergehen! (Nicht endende wollende Beifallskundgebungen minutenlang dem Führer entgegen, und die begeisterten Beifälle der antwortenden Hunderttausende wollen kein Ende nehmen.)

# Noter Massenmord in Madrid

Wieder 682 Opfer des Bolschewismus

Eigenbericht der NS-Pressa

rp. Warschau, 1. August.

Die Menschenjagd der roten Massenmörder in Madrid, der wieder Hunderte wehrloser Frauen und Männer zum Opfer gefallen sind, soll nach einer Mitteilung des Moskauer Rundfunks in verstärktem Umfang fortgesetzt werden. Allein in den letzten Tagen sind in Madrid 682 „Trotzkisten, Spione und Faschisten“, unter ihnen ein Angehöriger eines ausländischen Konsulats, verhaftet und von einem „Sondertribunal“ abgeurteilt worden. Der Moskauer Rundfunk behauptet, daß sämtliche Angeklagten ihre „Verbrechen“ eingestanden hätten. Die Bolschewisten-Funktionäre in Madrid haben demnach die Befehle der Komintern und die Methoden der GPU. sehr genau befolgt!

Die Verfolgung der Valencia-Bolschewisten mit Waffens, Munition und Reichsmaterial wird inzwischen mit allen Kräften fortgesetzt. In Taragona wurden vier neue internationale Brigaden zu je 1500 Mann aus Freiwilligen verschiedener Nationalitäten aufgestellt, die in den letzten beiden Wochen über die französische Grenze nach Spanien gekommen waren. Sowjetrussische Offiziere und Franzosen erhielten die Kommandoposten. Die neuen internationalen Brigaden sollen bereits nächste Woche bei Madrid eingesetzt werden.

# Fortschritte an der Teruel-Front

× Salamanca, 31. Juli.

Nach dem nationalen Heeresbericht vom Freitag setzten die nationalen Truppen ihren Vormarsch im Abschnitt Teruel fort und befreiten die Dörfer Lorzente und Sedano, wobei die Bolschewisten schwere Verluste erlitten und zahlreiche Willigen ins nationale Lager übergingen. Auch an der Front von Granada erlitten die Bolschewisten schwere Verluste bei einem mißglückten Angriff.

Ein Reiseabkommen mit Bulgarien wurde am 31. Juli unterzeichnet; es trat am 1. August 1937 in Kraft.

Ihre Partei die größten Opfer bringt und ihre Soldaten die besten und tapfersten seien ...

Dieser Kampf um die parteipolitischen Interessen beginnt schon im Hinterland. Die Rekrutierungen erfolgen fast ausschließlich in den Parteibüros. Da hat die P.N.A. (Iberischer Anarchistenverband), die P.E.U. (Vereinigte Sozialistische Partei Kataloniens), die P.C. (Kommunistische Partei Spaniens), die C.R. (Republikanische Partei), da hat all und jede Partei und Gewerkschaft ihre eigenen Werbestellen, ihre eigenen Ausbildungskurse, ihre eigenen Fahnen. Das alles wird zu guter Letzt zur „Armee“ der sogenannten „legalen“ Regierung zusammengeführt und nennt sich hochtrabend „El Ejercito Popular“, das „Volksherr“. Da erregt es sich aber, daß ein P.N.A.-Soldat von einem P.E.U.-Offizier einen Befehl erhält und nicht ausführt, weil er sich „von einer anderen Partei“ eben nicht befehlen läßt. Es kommt auch vor, daß in den „Internationalen Brigaden“ Deutsche und Tschechen hart aneinander geraten, wenngleich die Einheiten phantastisch wild-revolutionär klingende Namen tragen: Mit „Lenin“ und „Stalin“ hängt es an und mit „Ernst Thälmann“ hört es auf.

Zu diesem Chaos kommt noch die „Amazonen“-Frage — jene kämpfenden Weiber, die zuerst als Animmertiergerinnen in Maderhosen und Schossstiefel gekleidet und den Schießprügel quer über den Rücken geschnallt in den Straßen Barcelonas und Valentias spazieren gehen, um dann an der Front die ohnehin schon lockere Disziplin durch ihre „freie Liebe“ gänzlich zu zerstören. Julius Deutsch, der ehemalige Schutzbundsbäupfing Österreichs, der jetzt im „Kriegsministerium“ zu Valencia seinem antisowjetischen Koller nachkommt, erzählte kürzlich selbst ausländischen Journalisten, daß die Offiziere häufig genug gezwungen sind, mit der Pistole in die zurückstehenden Soldatenhaufen hineinzuschützen, um die Disziplin wieder herzustellen und das Halten der Stellung zu erzwingen. Ja, er gab sogar zu, daß man vereinzelt schon Rotarmineergewehrgehörigen mit Ketten an ihre Waffe fesseln mußte, um eine Fahnenflucht zu verhindern. Das ist darauf zurückzuführen, daß man die Pflichtlinge einfach zum Waffendienst zwingt.

Von sogenannten „Etap“ und weltausländer Beschlüssen auf rotspanischer Seite kann also keine Rede sein.

Statt am 30. April in die Pariser Weltausstellung am 31. Juli endlich fertig geworden.

Pariser Fahrpreise für Autobusse und Untergrundbahnen müssen auf Anordnung des Ministerrates doch erhöht werden, nachdem der Pariser Stadtrat es vor etwa zwei Wochen abgelehnt hatte, eine solche Erhöhung vorzunehmen.



## Ein zweiter AdF-Sonderzug

zum Schwabentag des Reichsfenders Stuttgart

Der erste Sonderzug von Stuttgart nach Berlin zur Kunstausstellung ist ausverkauft. In Anbetracht der vielen Anmeldungen hat sich die R.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ entschlossen, noch einen zweiten Sonderzug nach Berlin durchzuführen. Er fährt am Freitag, 6. August, abends in Stuttgart ab und kehrt am Dienstag früh, 10. August, zurück. Der Fahrpreis beträgt hin und zurück einschließlich Uebernachtungen mit Frühstück sowie Eintrittspreis in die Kunstausstellung und in das Zeughaus 21,60 RM. Sofortige Anmeldungen nehmen alle Dienststellen von AdF entgegen. Wo, auf zum Schwabentag des Reichsfenders Stuttgart am 8. August in den Ausstellungshallen am Funkturm.

## Aus der Kreisstadt Neuenbürg

### Sonntagrückblick

In Neuenbürg ist nichts los? Nein, meine Herrschaften, das war einmal, leider, das war in einer Zeit, von der wir lieber nicht mehr sprechen. Seit die Wanderlust offensichtlich geblüht, die Freude an der Natur wieder neu erwacht und der Sonntag wieder als Erholungstag für Leib und Seele gewertet wird, leidet das alte Neuenbürg wieder in die Angänge derjenigen Plage eingeschoben, die vermehrt ihrer von der Natur so reich gesegneten und nur einmaligen Schönheiten und vorzüglichen Ansichten darauf erheben können, den Besucher in jeder Beziehung zu befriedigen. Ist doch das Bild dieses Städtchen Erde schon allein imstande, dem neuen Fremden eheliche Bewunderung zu erlösen, so ergänzt die Gastfreundschaft seiner Bewohner jedem das Gefühl glücklicher Zufriedenheit u. kraftspendender Freude. Das dürfte bis jetzt jeder AdF-Urlauber empfinden und alle verdienen, ihren Dank durch Weiterempfehlung abzugeben, überall und jederzeit. Und das haben auch unsere Gäste aus dem hohen Norden, die seit zwei Tagen bei uns weilen, schon verspürt. Sie, die einer langen Regenperiode vom Neckarstrand entronnen sind, freuen sich jubelnd über unsere Schwarzwaldbühne und die glückliche Wahl ihres Urlaubszieles. Fast täglich sind die circa 500 Gäste zum ersten gemeinsamen Rundgang um das Städtchen am Sonntag vormittag erschienen. Frohe Stimmung legte die lange Kolonne um das Sonntagstädtchen, das sich im Laufe des Vormittags mit Tönen u. Schritten anschiebt und das um die Mittagzeit in Erwartung eines besonderen Ereignisses ganz festlich angezogen war. Von Stuttgart her sollte dieses Ereignis, unaussprechlich geheimnisvoll. Eine der beliebtesten Fahrten „ins Blaue“ darf in einem Extrazug buchstäblich tausendfach Vorgesühl angenehmer Ueberwältigung, u. als das Reizeziel bekannt wurde, war heller Jubel und ausgelassene Fröhlichkeit der liebe Begleiter bis ans Ziel, war eine Danze erschlossen, die mit vollem Schwelge alle frohen Weiter freigab, um Stuttgart und Enzländer für einige Stunden zu verschmelzen zu lauter heiteren Schwaben. Das war ein Betrieb, wie ihn unser Städtchen sonst nur bei großen Festveranstaltungen kennt. Ein glänzender Wurf der Veranstalter, ein richtiger Festtag für Neuenbürg. Am Bahnhof abgeholt vom Vertreter des Fremdenverkehrsvereins, hinter Schneider Wärmehülse der Stadtkapelle marschierten die Tausend in leuchtender Begeisterung in unser Städtchen ein, begrüßt von der Einwohnerlichkeit und von allen AdF-Urläubern aus Schleswig-Holstein. Die wohlvorbereiteten Gaststätten konnten zur Freude der Groß-

hädter zeigen, daß sie jedem Ansturm gewachsen sind und in kurzer Zeit die Magenfrage lösen. Die um 3 Uhr angeordnete Sternwanderung durch und um das Städtchen zur Stadt, Festhalle fand viel Beifall. An allen Ecken und Enden nichts wie Stuttgarter, die sich dann in fröhlicher Laune teils im Freien auf dem Turnplatz, teils in der Festhalle oder den Gasthäusern den Festgeschöpfen zuführten, der mit Musik und Tanz gewürzt wurde. Manchmal herrschte fürchterliche Enge im Gedränge. Der Autowverkehr war doch auch noch da und die engen Gassen vermochten beide oft kaum zu fassen. Wiederklang nach froher Fester Weise drang aus den Gaststätten und unser Städtchen gleich bis zum Anmarsch einer Straße, wo eitel Lust und Leben war. Tausendfach war der Abschiedsgruß, tausendfach der Dank. Der Extrazug brachte die Gäste aus dem „Blauen“ wieder zurück in ihre Stuttgarter Wirklichkeit. Was uns freut, ist das, daß sie sich wohlgeföhlt haben bei uns. Neuenbürgs Werkkraft wird sich mit jedem Besuch mehrern, wenn wir nicht nachlassen.

## Aus der Badestadt Wildbad

Vom gestrigen Sonntag ist nicht viel zu melden. Die brodenen Wetterwolken am Himmel kamen nicht zur Entladung und man konnte es schon wegen der Bodendeckung ihren Besuch zu machen. Die hierher führenden Landstraßen waren von Menschen zu Fuß und mit technischen Verkehrsmitteln außerordentlich stark belebt. Schon in der Frühe waren die Autoparkstellen belegt, so daß die im Laufe des Sonntags noch eintreffenden Fahrzeuge ihre liebe Not hatten, unterzukommen. Es parkten diesmal auffallend viel Gesellschaftswagen. Die König Karlsstraße als Promenade der Badestadt wie auch die Anlagen zeigten einen ungewöhnlich starken Verkehr. Mißbilligend hörte man aber von der lebigen Anstalt reden, daß die Enz wieder mit allerlei Unrat vermischt sei. Noch vor kurzem war eine Säuberung vorgenommen und auch an dieser Stelle diese Aktion begrüßt worden. Der Verkehrsgast erfreut sich an dem Fickrichtum der Enz und vertreibt gerne am Gehade des Flüsschens, sieht mit einem gewissen Wohlbehagen nach den großen und kleinen Jockeln, die an die Bafferoberefläche schnellen, sobald man ihnen einen Haken zuwirft. Und bei dieser Gelegenheit empfindet man die Unsauberkeit der Enz als etwas Unvernünftiges an, immer wieder auf jene Ortsanwohner zurückfallend, die es nicht unterlassen können, Abfälle in die Enz zu werfen. Vielleicht genügt dieser Hinweis noch einmal, den Anflug einzustellen. Sauberkeit im Interesse des Aufsehens unserer Badestadt wird auch nach dieser Richtung hin verlangt. — Mit dem Geschäftsbetrieb dürfte man auch an diesem Sonntag zufrieden gewesen sein. Das Kurtheater erfreute sich eines guten Besuches und die Vorstellung befriedigte allgemein. Gut besucht waren auch die Kurkonzerte, und die Linthallen als „Wander“ für die Fremden, die zum ersten Male in Wildbad weilten, konnten die Menschen kaum aufnehmen. Die kleinen Mädchen in ihrer blig-blauen „Anifform“ kamen in Bedrängnis beim Aufstehen der „Lurke“, aber geschafft haben sie doch. Nach Wildbad kommen und sich mit der Dillquelle nicht laben — so etwas gibt's doch nicht! Ein Bauerlein aus der Tübinger Gegend meinte zwar mit einem süß-sourten Gesicht: So lab i mir doch mei Woscht! Allgemeine Beiterkeit bei den Umfahraden! Wenigstens ein besonderes Erlebnis für den fleißigen Verkehrsgast aus dem Lande.

## Aus dem Luftkurort Birkenfeld

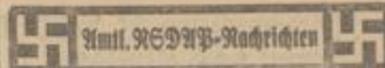
Der Sonntag: Schon am Vormittag spürte hier Hochbetrieb ein. Ein Sonderzug brachte aus Stuttgart und Umgebung über 1000 „Blaufahrer“ hierher. Die Musikabteilung der hiesigen Gencwehr und zahlreiche Einwohner standen auf dem Bahnhof, um die Gäste zu empfangen. Viele ließen die Blide umherstreifen, ob nicht der Zufall einen Bekannten hierhergeführt habe. Ein riefiger Zug, voran die Musik, bewegte sich hinauf zum Hindenburgplatz, der auch bald gedrängt voll stand. Der „Sängerband“ trug zu Ehren der Gäste einige Lieder vor und erzielte reichlichen Beifall damit. Bürgermeister Dr. Steimle hieß die „Blaufahrer“ im Namen der Gemeinde herzlich willkommen, und ein Vertreter der Reichsbahn dankte für den freundlichen Empfang. In einzelnen Gruppen wurden darauf die Großstädter in die nähere Umgebung Birkenfelds geführt. Viele aber bevölkerten die hiesigen Gaststätten. Gegen 12 Uhr kam wieder neue Bewegung ins Straßenbild; denn der größere Teil der Gäste fuhr mit dem Sonderzug weiter nach Neuenbürg, und ein langer Zug bewegte sich unter Marschmusik wieder zum Bahnhof hinauf. Andere hatten sich, von Mitgliedern des Schwarzwaldbereichs begleitet, zu einer Fußwanderung nach Neuenbürg aufgemacht. Wieder andere blieben ganz hier und manchem gefiel es so gut daß sie sogar auf ihr bereits bestelltes Mittagessen in Neuenbürg verzichteten. Alle Gäste waren von der herrlichen Lage Birkenfelds entzückt. Vielleicht läßt es sich ermöglichen, daß das nächstmal die Sache umgekehrt gemacht wird.

Abends fand im Hotel „Schwarzwaldbaum“ die Begrüßung der am Samstag angekommenen AdF-Urlauber statt.

## Aus Pforzheim

(Von unserem U-Berichterstatter)

Dem gestrigen Sonntag kam keine besondere Bedeutung zu, höchstens daß man sagen könnte, er habe bei einem Blick auf den Kalender wegwirfend Sommers halbtages Abschied verkündet. Denn daß es so langsam in den Herbst hineingeht, lechzt uns das abnehmende Tageslicht. Und bei einem Gang in die Natur merken wirs am besten, denn schon streicht der Wind über Stoppelfelder und singt leise sein Lied vom Sterben und Vergeden. Deshalb auch sollten wir die schönen Tage des Erntemonats noch nutzen und die Schönheiten der Natur in vollen Zügen genießen. Von diesen Gedanken befeelt wandernden gesehen die Städter überall hin, wo des Sommers Pracht und Herrlichkeit sich entfaltet, sei es nun in den Meingarten vor der Stadt, sei es in die weitere Umgebung, also die Freude des Lebens lockt. Der Hauptbahnhof zeich schon in den frühen Morgenstunden ein belebtes Bild und die Eisenbahnhänge nach dem Schwarzwald wie nach anderen Richtungen waren dicht besetzt. Von Heilbronn kam am Sonntag vormittag ein „Kraft durch Freude“-Urlauberzug hier durch, jeder Wagen mit einem weißen Holzschilde versehen, bemalt mit launigen Bildern. Aus den Fenstern schauten freundliche Gesichter, lachende Menschen, die auf eine kurze Zeit Schwarzwaldluft atmen und neue Kräfte sammeln wollen für den Kampf des Lebens. In Neuenbürg warteten ihrer Viele und ein musikalischer Gruß am Bahnhof lagte den Gästen, daß sie in dem landschaftlich herrlich gelegenen Oberamtstädtchen willkommen sind. Bergnigte Gesichter zeigten auch die Landweilende, die von ihrer mehrwöchigen



„Kraft durch Freude“ teilt mit:

Ordnungsstelle Neuenbürg. Begrüßungsabend für unsere Urlauber heute Montag 20.15 Uhr in der Stadt, Turn- und Festhalle. Die Bevölkerung ist herzlich dazu eingeladen. Ordswart.

Veit, Urlauber vom Bau Schleswig-Holstein und Ekbonner. Das Quartier des Hauptreiseleiters befindet sich nicht, wie im Programm angegeben, im Hotel „Bären“ in Neuenbürg, sondern im Gasthaus Fr. Arn Witwe in Neuenbürg, Telefon 397.

In die Birte: Die weißen Guttschne der Urlauber sind bis spätestens heute abend den Ordnungsstellen abzugeben. Ich erwarte, daß dieser Termin unbedingt eingehalten wird. Kreidwart.

HJ, JV, BdM, JM.

AdF-Schar Neuenbürg. Heute abend 20.15 Uhr tritt die ganze Schar zum Spott auf der Großen Wiese an. — Mittwoch abend 20.10 Uhr Auftreten der ganzen Schar an der Wäble. Der Sogeführer des Freizeitsporters „Enzial“ bei Birkenfeld, ein Sudetenländer, hält bei uns einen Heimabend. Tadellos! Dienstauszug. Der Scharführer.

militärischen Übung heimkehrten und von Muttern, mit einer Träne der Führung in den Augen, in die Arme geschlossen wurden. Nun kann's ja wieder im alten Trab weiter gehen. Aufgeräumt waren auch die Gehaltsempfänger, die sich gern einmal so kurz nach dem Monatsbesuch mit der hohen Gemahlin bei einem guten Glas Bier oder Wein sammeln. Wer z. B. am Samstag abend so gegen 9 Uhr ankam, fand die bekanntesten Wirtschaften gerappelt voll und war froh, noch dort unterzukommen, wo sich die Wirtschaftsbefucher nicht allzufehr drängeln. Selbstverständlich hatten vom Monatsbesuch auch die Kinos und sonstigen Vergnügungstätten ihren Vorteil, denn hier fanden die Interessenten buchstäblich Schlange. So hat man also nach den verschiedensten Richtungen hin den Geldbeutel locker gemacht und die Wirtschaft angequält. Bergnigte ging aus dem Sonntag in den Montag hinein.

Heute nacht hat sich in der Enzgrabenstraße eine 57 Jahre alte Frau Ermüngen, die hier zu Besuch weilte, aus dem vierten Stock der Wohnung gestürzt. Sie blieb mit geschmetterten Gliedern liegen und starb unmittelbar nach der Entlieferung ins Krankenhaus.

## Niemals mit einem Wanne geütert!

Wie man 101 Jahre alt wird

In dem bekannten Kurort des Thüringer Waldes Felebrichroda feiert dieser Tage eine Frau ihren 101. Geburtstag. Wie die hochbetagte Dame, die geistig noch überaus regsam und körperlich durchaus rüstig ist, meint, sie sei so alt geworden, weil die Luft der Lannen jung erhalte und weil sie sich niemals von einem Wanne habe trägern lassen.

## Wie wird das Wetter?

Vorausichtige Witterung für Württemberg, Baden und Hohenzollern bis Montagabend: In den nördlichen Gebieten ist es, abgesehen von zeitlichen Gewittern, trocken und zwischen durch stark aufsteigend, im Alpenvorland, Bodenseegebiet und dem südlichen Schwarzwald stark bewölkt und Regenfälle, die aber allmählich nachlassen werden.

## Wilhelm Christian Ganzhorn,

der Dichter des Liedes

„Im schönsten Wiesengrunde“

II.

Wenn wir vor allem den ausgereiften Mann, besonders in seiner Redarfulmer Zeit, betrachten, so fällt uns auf, daß — wie im Dase des benachbarten Weinsberger Krates und Dichters Justus Kerner, — so auch im gescheit Dase des Oberamtstättchens von Redarfulm hervortragende deutsche Dichter und Forscher regelmäßig Einkehr halten: Freiligrath, Schöfel, J. G. Fischer, der alte und der junge Kerner, Robert Mayer, die Kritikerforscher Hoffhs und Nachtigal und noch viele andere namhaften Schwaben und Deutsche lehren immer wieder in der „Aufwachtungsanstalt für Afrika- u. Europareisende“ bei dem Dichter ein, der als Poet, als Forscher und als Dichter „ganzbürtig und ganz Dorn“ war, wie Freiligrath und Schöfel in ihrer besten Berken ihn benannten. Schöfel und Freiligrath übernahmen Palen- und Geanterschaft bei den Söhnen Ganzhorn's. Ein

ganzes Heft von Langgedichten Schöfels, Freiligrath's, J. G. Fischer's, Theobald Kerner's und Ganzhorn's liegt aus der Redarfulmer Zeit gedruckt vor. In solchen Kreisen von Dichtern und genialen Männern, wie sie noch der großen Zeit von Weimar in Tübingen am Umland, Sülzer u. a., in Weinsberg am Jahn, Kerner, in Redarfulm um G. sich scharten, klingt der helle, hohe Klang einer Zeit, die von Goethe, Schiller und Kant beherrscht wurde und in den Romantikern der Dichtung, der Musik und der Malerei nachklang bis ungefähr 1870; die hohe Zeit deutscher Dichtung und Deutschen Geisteslebens, die erst im heutigen Deutschland wieder voll empfunden und gewürdigt wird.

G. der Dichter und Dichterkund steht uns vor allem auch als ferndenscher Mann nahe. Außer begeisterten patriotischen Liedern, verleiht er eine geschichtliche Abhandlung über zwei schwedische Männer, deren einer im Broch des Buchhändlers Palm gleich diesem von den Franzosen zum Tod verurteilt und nur durch des persönlichen Eingreifen seines Landesherren — vor dem Schicksal Palm's gerettet wurde. Diese Schrift Ganzhorn's heißt: Löwenwiel Peter Heinrich Kerckel von Redarfulm und Kaufmann

Gottlieb Link von Heilbronn, die Genossen des am 26. 8. 1866 erschienenen Buchhändlers Palm von Nürnberg. — In patriotischen Jucken — Heilbronn 1871. — In der Zeit nach 1870/71 sammelte G. in einer geselligen Vereinigung gut deutsch gekante Männer des württembergischen Unterlandes, auch aus dem benachbarten Baden und Hessen.

Erwähnt sei ferner, daß Ganzhorn als Akteramforscher durch Ausgrabungen und wissenschaftliche Arbeiten regden Anteil an der Erforschung deutscher Vorzeit nahm. Mandes alte Kunstdenkmal verdonkt G. seine Rettung und gebührende Beachtung. Veröffentlichungen über die Ergebnisse seiner Forschungen erfolgten vor allem in den „Württembergischen Vierteljahrsheften für Landesgeschichte“.

Ein lebendiges Bild der Persönlichkeit Ganzhorn's gibt folgende treffliche Schilderung aus der Feder Schöfel's im Schöfelalender 1913: „Sehr zu hatten kam dem Forscher seine immer frische Keise- und Wanderlust. Einen großen Teil Europas hatte er mit aufmerksamen Geist und offenen Augen durchzogen. In den bedeutendsten Museen war er zu Hause. Mit den hervor-

ragendsten Gelehrten, wie Fagel, Birchom, Sepp und vielen anderen — unterhielt er Beziehungen. — Jeder gedankt mit Freuden der frohen Altertumsstouren, deren kundiger Führer er war. Ein Frühauflieger und unermüdlicher Fußgänger, wachte er oft an Sommersonntagen schon am frühen Morgen ferne von Redarfulm wohnende Freunde heraus zur Wanderung; und fort ging es durch Wald und Feld, über Stos und Stein. Bald fehlten an Aussichtspunkte die Natur-schönheit, bald ein einsamer Hügel, bald Burg und Graben die Aufmerksamkeit, wobei er immer die Landkarte schatz und verständlich nach den Gegenständen seines Interesses befragte. Weitansgreifenden Schritten zog die battliche Gehalt fürdoh und erhabenlich waren die Märsche, bei denen man unter wechselnder Unterhaltung sah des Weges vergaß; nie aber ging man mit dem Witterer und seiner gern präsentierten Komposition mit der „Eiser geschichteten Peise“ fehl, denn immer fand man sich zur rechten Stunde bei einem erfrischenden Schoppen und sonstiger Lebensnahrung wieder, welche nach solcher Strapazen doppelt mundete.“

(Schöfel folgt)



## Reichsminister Dr. Frick kommt nach Stuttgart

Das Programm für die vom 11. bis 15. August stattfindende Jahrestagung des Deutschen Ausland-Instituts ist nunmehr endgültig festgelegt. Es steht zahlreiche in- und ausländische Redaktionen, Vorträge und Vorträge vor. Hauptveranstaltungen sind die Besprechungen der bedeutenden Jubiläumstagung werden sein: Am Mittwoch, 11. August, um 20.30 Uhr, die Begrüßung der Tagungsteilnehmer im großen Saal des DAK, am Donnerstag, 12. August, um 12 Uhr die Eröffnung der D.A.J.-Ausstellung „Deutschtum im Osten — Volkswort Europas“ mit Ansprache des Gauleiters von Danzig, Albert Forster, und um 20 Uhr die Danzig-Festkunde im großen Saal der Viederhalle. Nach der Aufführung der Festspiele „Heldische Feiern“ von Gerhard Schumann spricht hier wiederum Gauleiter Albert Forster-Danzig. Der Freitag, 13. August, ist ganz den Vorträgen und Beratungen innerhalb der Arbeitsgemeinschaften gewidmet. Am Abend wird der Oberbürgermeister die ausländischen Gäste in der Villa Berg empfangen.

In der Jahresversammlung und Festkündigung zur Feier des 20-jährigen Bestehens am Samstag, 14. August, um 16.30 Uhr, im Großen Haus der Württ. Staatstheater hält Reichsminister des Innern Dr. Frick die Festrede. Den Jahresbericht erstattet der Leiter des D.A.J., Dr. Esaki. Als Präsident des D.A.J. wird Oberbürgermeister Dr. Erdlin sprechen und 400 Siebenbürger und Bawarer Deutsche werden in den Volkstrachten ihrer Heimat wieder vortragen. Das Festkonzert der ausländischen Sängerkreise am Samstagabend in der Viederhalle in Anwesenheit von Reichsminister Dr. Frick wird dem Haupttag der Jahrestagung einen weiteren Abschluss geben. Am Sonntag, 15. August, fahren die Tagungsteilnehmer mit Sonderzug nach Schwab. Hall zum Besuch der Freilichtspiele und zur Besichtigung der Gomburg.

## Landesverräter wurden hingerichtet

Berlin, 1. August.  
Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit: Die vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats und Vorbereitung zum Hochverrat zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilten 24-jährigen Gerhard Goller und Reinhold Julius sind Samstag morgen hingerichtet worden. Gleichzeitig ist der am 19. März 1937 vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte 43-jährige Ferdinand Thomas aus Saarbrücken hingerichtet worden. Auch der vom Reichskriegsgericht am 18. Juni 1937 wegen Landesverrats zum Tode, zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit und zur Wehrunfähigkeit verurteilte 28-jährige Ernst Dopyj aus Sagan ist hingerichtet worden.

Der Teilungsplan für Palästina wird gegenwärtig hinter verschlossenen Türen vom Mandatsauswahns des Völkerbundes behandelt, der etwa 14 Tage befallen wird. Inzwischen werden aus Palästina immer neue Aktionen einer neuen, im Entstehen befindlichen extremistischen Kämpferorganisation gemeldet.

## Japan betrachtet den Konflikt als beendet

— eg. London, 1. August.

Chinesische Zeitungen geben der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Japaner keinen weiteren Vorstoß nach Süden, über Peiping und Tientsin hinaus, unternehmen werden. Sie betrachten den Nordchina-Konflikt bereits als abgeschlossen. Die Nanjing-Regierung könne sich jedoch nicht damit abfinden, daß sich die Japaner in Nordchina derart festsetzen. Da aber China zurzeit nicht in der Lage sei, einen großangelegten Offensivkrieg zu führen, werde es sich auf den Kleinkrieg beschränken. Die Widerstandskraft des chinesischen Volkes sei jedenfalls groß, und dies werde von der Nanjing-Regierung bei der Bekämpfung des japanischen Vordringens in Rechnung gestellt.

Chinesische Truppen wurden nach Tscholier Meldungen südlich von Peiping und Tientsin zusammengezogen, um einen Vormarsch auf die Eisenbahn Peiping-Tientsin zu beginnen. Die Eisenbahnlinie selbst wird gegenwärtig von japanischen Pionieren in Stand gesetzt. Die aus Nanjing anrückenden chinesischen Truppen befehligt der Stellvertreter des Kriegsministers, General Tschang. In Badain, südlich von Peiping, hatte General Sungtshchuan eine Besprechung mit seinen Stabsoffizieren, nachdem er vom Marschall Tschiangkaihsch den Befehl zum Vormarsch erhalten hatte.

Die Japaner begannen in Peiping eine Säuberung der Stadt von chinesischen Provokateuren. Es wurden zahlreiche Verhaftungen, namentlich in akademischen Kreisen, vorgenommen. Die japanfreundliche Stadtverwaltung forderte die Bevölkerung zur Ablieferung aller in ihrem Besitz befindlichen Waffen auf.

Die militärischen Ereignisse in Nordchina haben zu einer Verstärkung der Haltung der Nanjing-Regierung geführt. Man ist dort davon überzeugt, daß im gegenwärtigen Augenblick keine Aussicht auf eine Regelung des Nordchina-Konfliktes bestehe und daß daher jeder Versuch zur Eröffnung von Verhandlungen von chinesischer Seite völlig zwecklos sei. Die „North-China-Daily News“ berichten von großen militärischen Vorbereitungen Chinas und sprechen die Ansicht aus, daß es bei Vorpostenstreifen nicht bleiben werde.

## Frankreichs Anleihebedarf: 26 Milliarden

11.1 Milliarden für Währungsreform

Paris, 31. Juli.

Anschließend an den gestrigen Ministerrat der französischen Regierung teilte Finanzminister Bonnet der Presse mit, daß bereits die Bearbeitung des Haushaltsplans für 1938 in Angriff genommen wurde, der 11.1 Milliarden Franken für die Landesverteidigung, 3,5 Milliarden für öffentliche Arbeiten und 2,3 Milliarden für die Pensionskasse an außerordentlichen Ausgaben vorsieht. Der Gesamtanleihebedarf für 1938 beträgt für den Staat 17 Milliarden Franken, wozu noch 1,5 Milliarden für rückzahlbare Vorläufe und 7,5 Milliarden für die Gemeindeverwaltungen und Industriewerke kommen, die noch aus eigenem Ermeßen Anleihen aufnehmen können.

## Wem gehört Kanton?

Kleiner Krieg im pazifischen Ozean — Zwei Flaggen auf einer Insel

eg. London, 31. Juli.

Zwischen England und den Vereinigten Staaten bestehen zur Zeit Differenzen, die das Besitzrecht an der zur Phönix-Gruppe gehörenden Insel Kanton im Pazifik zum Gegenstand haben. Im Zusammenhang mit den geplanten und zum Teil bereits bestehenden transozeanischen Luftverbindungen hat die Insel gesteigerte Bedeutung erhalten. England hat in den letzten Jahren verschiedentlich sein Besitzrecht geltend gemacht. Die Insel wurde durch einen Amerikaner entdeckt und anfänglich auch durch Amerikaner verwaltet. Zur Zeit untersteht sie dem britischen Höheren Kommissar für die Besitzungen im westlichen Teil des Stillen Ozeans, Sir Arthur Richards. Sie ist an eine englische Guano-Gesellschaft verpachtet.

Die englische Souveränität wurde vor einem Jahr proklamiert, als das neue Kriegsschiff „Belsh“ vor Kanton vor Anker lag. Die britische Flagge wurde gehißt und eine Proklamation angeschlagen, nach der die Insel als Besitz der britischen Krone erkannt wurde. Gleichzeitig war jedoch an anderer Stelle der Insel eine amerikanische Expedition gelandet, die gleichfalls durch eine Flaggenhissung die Insel für amerikanischen Besitz erklärte.

Zur Zeit wehen auf der Insel nicht weniger als drei verschiedene Flaggen — die Amerikaner, die Engländer und die Russen. Es scheint ein erdbeerter Kleinrieg zu bestehen, ob sich der englische oder amerikanische Anspruch auf die Insel durchsetzen wird. Wie verlautet, hat man auf amerikanischer Seite noch nicht die Absicht, vor dem englischen Anspruch das Feld zu räumen.

## Bis jetzt 29 Tote

Bei der Eisenbahnkatastrophe von Billebeue

Die Zahl der Todesopfer der schweren Eisenbahnkatastrophe bei Billebeue-St. Georges hat sich inzwischen auf 29 erhöht, nachdem zwei der Schwerverletzten gestorben sind. Leider muß damit gerechnet werden, daß noch weitere Schwerverletzte nicht am Leben erhalten werden können, so daß die endgültige Bilanz des Unglücks noch nicht abgeschlossen werden kann.

Die französische Presse kritisiert lebhaft die ausgedehnte Verwendung hölzerner Personenwagen im Fernverkehr und begrüßt den Beschluß des Ministerrates, wonach inzwischen zurückgegangene Aufträge auf stärkere Wagen neu erteilt werden sollen. Die Untersuchung des Unglücks bei Billebeue-St. Georges, das nach der Eisenbahnkatastrophe von Ragny im Dezember 1933, bei der 199 Menschen den Tod gefunden haben, das bisher schwerste in Frankreich ist, hat einwandfrei ergeben, daß die Weiche nicht allein verantwortlich ist. Der Chef des Blockhauses hat von sich aus bereits angegeben, daß er die Schuld trage, da er die Umstellung der Weiche erst in dem Augenblick vorgenommen habe, als die Räder der Lokomotive bereits zur Hälfte über die Weiche hinweggefahren waren.

## Festlicher Ausklang in Bayreuth

Der Führe

Bayreuth, 1. August

Mit einer Aufführung der „Götterdämmerung“, die ganz aus dem Geist der Bayreuther Festspieltradition geschaffen war, wurde am Freitag der erste Zyklus der diesjährigen Bühnenfestspiele abgeschlossen. Der Führe zeichnete auch diese Vorstellung durch seinen Besuch aus. Wieder hatten sich auf der traditionellen Feststraße vom Hause Wagners zum Festspielhügel und rund um das Festspielhaus viele Tausende eingefunden, die den Führe auf der Fahrt zur Vorstellung mit jubelnden Heirufen begrüßten. Auch dem Stellvertreter des Führes, Reichsminister Rudolf Heß, wurde ein herzlicher Empfang zuteil. In diesen Randgebungen der Begeisterung kam wieder so recht die herzliche Verbundenheit der Bayreuther Bevölkerung und der Festspielgemeinde mit dem Führe zum Ausdruck.

Nach Schluß der Aufführung begab sich der Führe mit Frau Winifred Wagner in den Bühnenraum, wo sich die Mitwirkenden und alle Mitarbeiter bei den Festspielen versammelt hatten. Der Führe brachte allen in herzlichen Worten seinen Dank für die einzigartige Leistung zum Ausdruck.

Neben den Solisten, die ihre große Kunst wieder mit ausgefeilten Einzelleistungen an die festspielmäßige Aufführung der „Götterdämmerung“ und die großen Verdienste der künstlerischen Leiter ins Licht.

Die Namen Furtwängler, Tietjen und Preerorius bedeuten heute mehr als ein Programm; sie umschließen im Rückblick auf die verflochtenen Ringaufführungen die Erfüllung der musikalischen, szenischen und geistigen Ansprüche, die an Bayreuth als das deutsche Nationaltheater für die Kunst Richard Wagners gestellt werden müssen. Uebertragende Begabung hat sich in diesen drei Künstlern verbunden mit dem Wissen um die Spiegelschneiderei Wagnerischer Musikdramatik und ein unbeeinträchtigt Wille zur Verlebendigung eines großen Erbes für die Menschen der Gegenwart.

## Ein Brunnen spendet Wein

Bad Kreuznach wird auf dem Reichsparteitag

Eigenbericht der NS-Presse

vgs. Koblenz, 1. August.

Eine originale und sicher sehr wirksame Werbung wird Bad Kreuznach am kommenden Parteitag in Nürnberg für den Rabelewein durchführen. Es soll ein Rabelebrunnen — acht Meter lang, vier Meter breit und dreieinhalb Meter hoch — aufgestellt werden, aus dem Rabelewein fließt. Mit Kalbsfüßchen in Form eines Weinberges mit einer Grotte werden an den Brunnen angeschloffen sein. Die Rabelebrunnen des großen Volksfestes in Betrieb genommen werden, 50.000 eigens für den Parteitag angefertigte Trichter mit der Aufschrift „Rabelewein — flüssiger Sonnenschein“ sind für die Rabelebrunnen des edlen Rabeleweines aus dem Rabelebrunnen bereitgestellt worden.

## Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen die auf Nachlass Wickenfeld bezüglichen, im Grundbuch von Wickenfeld Heft 22 Abteilungen 1 Nr. 1 und 2 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen des verstorbenen

Wilhelm Monegal, Dampfwaschanstaltsbesitzer und seiner Ehefrau Tina, geb. Kröner, in Wickenfeld eingetragenen Grundstücke

Objekt	Schätzung vom 23. 06. 1937
Geb. Nr. 1 Industriegebiet: 22 a 68 qm Verwaltungs- und Wohngebäude mit Waschergebäude und Hofraum	53 000.—
Jahrbau	5 000.—
Borg, Nr. 1668: 28 a 79 qm Gemüsegarten dabei	2 500.—

am Montag den 20. September 1937, vorm. 10 Uhr, auf dem Rathause in Wickenfeld versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 30. Juni 1937 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuch nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diesjenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Verteilung des Aufschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des verstorbenen Gegenstands tritt.

Wickenfeld, am 30. Juli 1937.

Kommissär: ggs.: Begleichenator Doppel.



Dein Opfer für das Hilfswort  
„Mutter und Kind“  
wird lebendig in der  
Zukunft des deutschen Volkes.

Stadt Wildbad.

## Beratung mit den Gemeinderäten

am Dienstag den 3. August 1937, abends 8 Uhr.

1. Ortsbauplan (Straßenbau zur Hochwiese, Götthelf)
2. Wasserwerk
3. Vertriebswesen

Der Bürgermeister.

Wickenfeld.

Zwei

## Malergehilfen

per sofort gesucht.

Gebrüder Wittel.

## Mädchen

Suche auf 1. August ein  
eheliches, fleißiges  
Mädchen  
zur Mithilfe im Haushalt  
und Laden im Alter zwischen  
16 und 18 Jahren.

Richard Weisfelder  
Gartenbau  
Wickenfeld-Württ.

## Welches Auto

fährt am Samstag von Stuttgart  
nach Neuenburg und möchte  
Möbel mitnehmen?

Angebote u. K. Sch. 100 an die  
„Engländer“-Geschäftsstelle.

## Konto-Büchlein

C. Mehl'sche Buchhandlg.

## Drucksachen

in sauberer Ausführung  
für Behörden und Privat

C. Mehl'sche Buchdruckerei, Neuenburg

## Mein Arzt kannte mich nicht wieder!



Die vielseitige, allgemeine gesundheitsfördernde Wirkung des Klosterweines ist seit über einem Jahrhundert allgemein anerkannt. Als bester Wein enthält er die wertvollsten Substanzen aus einer ganzen Anzahl bewährter Heilpflanzen. Er enthält die wertvollsten Substanzen aus einer ganzen Anzahl bewährter Heilpflanzen. Er enthält die wertvollsten Substanzen aus einer ganzen Anzahl bewährter Heilpflanzen.

„Im Januar 1935 erkrankte ich an einem Herzleiden verbunden mit Anämie. Außerdem traten sich Rheumabmerzen, verschiedene Art ein. Rheumabmerzen im linken Arm und schließlich Kopfweiden, die fast untragbar waren. Bei jeder kleinen Anstrengung litt der Puls aus. Hierzu genügt, daß ich mich in der Dämmerung auf eine andere Seite drehte. Später litt der Puls immer wieder aus: 2 Puls-schläge, darauf Pause. Ich fühlte mich so schwach, daß ich mit einer Bekleidung nicht mehr rechnen konnte.“  
„Im Herbstlichen Beobachtet hat ich damals den Bericht eines berühmten Neuenburgers über die guten Erfolge, die er mit dem Einnehmen von Klosterweine-Mitteln erzielte. Ich dachte mir, wenn er nicht naht, haben mich erkrankungen gelindert. Fortlaufend las ich jeden 4. Tag eine weitere Anzeige und konnte im Herbst 1936 zu Klosterweine-Mitteln greifen. Ich habe dann bis zum März dieses Jahres regelmäßig 3mal täglich Klosterweine-Mitteln eingenommen, mit dem Erfolg, daß mein Puls wieder normal wurde und die Schmerzen und Bekleidungen vollständig verschwunden sind. Mein Aussehen übernahm nicht mehr, außer die Schmerzen und Bekleidungen vollständig verschwunden sind. Mein Aussehen übernahm nicht mehr, außer die Schmerzen und Bekleidungen vollständig verschwunden sind. Mein Aussehen übernahm nicht mehr, außer die Schmerzen und Bekleidungen vollständig verschwunden sind.“  
„Dieser Bericht beweist, daß Klosterweine-Mitteln ein völlig unerschöpfliches, bei schweren Rheumab- und Herzleiden bewährtes Mittel ist. Fortan ist es mir ein Bedürfnis, daß ich Klosterweine-Mitteln eingenomme. Bei vorübergehenden Unwohlsein mit der Wirkung, daß ich mich nicht mehr bewegen konnte, bei vorübergehenden Unwohlsein mit der Wirkung, daß ich mich nicht mehr bewegen konnte.“  
„Eben der berühmte mittelalterliche Arzt Paracelsus sagt: „Die Heilung ist von allen Dingen, die die Erde hervorbringt, die beste Pflanze für das Herz.“  
„Dabei ist die Wirkung unerschöpflich und ihre Wirkung beruht auf dem edelsten Stoffen aus einer großen Zahl anderer Heilpflanzen. Die im Klosterweine-Mitteln enthalten sind. So sollte jeder, der an ähnlichen Beschwerden leidet, Klosterweine-Mitteln versuchen. Geldverhältnisse sind man bei ernsthaften Leiden immer auch seinen Arzt zu Rate geben, wie auch Klosterweine-Mitteln viel von Nutzen als sogenannte „sanfte“ Mittel zur Beseitigung des Rheumas und Unterbrechung der Kreislaufstörungen empfohlen wird.“  
„Bestellen Sie den edlen Klosterweine-Mitteln bei Ihrem Apotheker oder Drogerien. Nur echt in der blauen Packung mit den drei Tannen. Flaschen zu RM 2.50, 1.75 und 0.95; normal 1.50.“



Schwäbische Chronik

Der bei einer Baufirma in Wasserfallin- den tätige 30jährige Vorarbeiter Franz Kober Stadlmaier wurde am Freitagmittag, als er mit seinem Fahrrad in Richtung Kelen fuhr, von einem Fernakrobat überholt und von einem im gleichen Augenblick entgegenkommenden zweiten Kavalier überfahren. Der Unglückliche war auf der Stelle tot.

Bei Bauarbeiten im Heilbronner Stadtteil Adlingen wurde ein 33jähriger verheirateter Bauarbeiter unter einer plötzlich einwirkenden Baubrücke erschlagen. Er trug einen Rippenbruch und schützte sich mit einem Dornenbüschel vor den herabfallenden Balken.

Der 61 Jahre alte Hilber Barth aus Bur- tadlingen, der dieser Tage mit dem Fahrrad unterwegs war, lächelte auf der steilen Straße Neutra-Kammerningen, als er einem Aufstiegs- werk ausweichen wollte, eine etwa 30 Meter hohe Böschung hinab. Mit einem Schreckensschrei sowie weiteren schweren inneren und äußeren Verletzungen wurde der Schwerverletzte in die Tübingen Universitätsklinik verbracht.

Im Juli trat der Oberbibliothekar an der Tübingen Universitätsbibliothek, Dr. Franz Heintz, in den Ruhestand. Mit ihm ist eine Persönlichkeit ausgeschieden, die jahrzehntelang in vorbildlicher Weise zum Segen der Bibliothek, der Universität und damit des gesamten wissen- schaftlichen Lebens der Stadt Tübingen gewirkt hat. — Mit Ablauf des Monats Juli tritt ferner nach nahezu 30jähriger Dienstzeit der Rechnungsrat an der Universitätsbibliothek, Gottlob Zän- del, in den wohlverdienten Ruhestand.

Nach einer Krankheit von 36 Jahren trat der Keutlinger Schlosshofsbesitzer Gisel in den Ruhestand. Auf einem Ehrenabend würdigte Bürgermeister Stadl die Verdienste dieses Mannes, der schon 1903 die Keutlinger Gärtnerei und Feldvereingung gegründet hatte und auf dessen grundlegende Vorarbeit hin im Jahre 1910 die Wehrerinnung ins Leben gerufen werden konnte.

Kommenden Donnerstag verlassen die Adz- Kleiber aus dem Gau Hannover-Eds Schram- berg, nachdem sie sich vierzehn Tage im Schwabwald erholt haben. Wenige Tage darauf treffen schon wieder andere Volksgenossen in Schwabberg, Bontersbach, Alpirsbach und Nisch- halden ein; für diesmal sind es 1000 Adz-Fahrer aus der Böhmerischen Ostmark.

Altensteig, Kr. Högolb, 1. August. (Drei- jähriges Kind tödlich verletzt) Am Freitagnachmittag begab sich der Metall- schleifer Georg Roth zu hause mit seinem etwa drei Jahre alten Kellner Werner Roth in den Wald zum Holzsameln. Bei der Rückkehr sah er das Kind auf das ziemlich hoch geladene Leiterwagen, mit dem er, um von einem hinter ihm herfahrenden Kraft- wagen nicht gefährdet zu werden, fischförmig- weise auf die linke Fahrbahn fuhr. Dabei stürzte der Handwagen, der wegen seiner hohen Ladung hin- und herschwankte, in dem Augenblick um, als der Kraftwagen sich zum Überholen anschickte. Das Kind fiel von dem Wagen herab, geriet unter die Räder des Kraftfahrzeuges und wurde am Kopf so schwer verletzt, daß es alsbald starb.

Stuttgart, 1. August. (Straßenbahn aus den Schienen gehoben.) Frei- tag nachmittag kam es an der Ecke Redar- straße und Reitrailstraße zu einem Zusam-

1000 BDM-Wimpel wurden geweiht

Stuttgart, 1. August.

Während des großen Sporttages des BDM in Stuttgart weihte am Sonntagvor- mittag Obergauführerin Maria Schün- denger in der Stadthalle an die tausend Wimpel des BDM in einer feierlichen Weihekunde, die vom Reichsführer Stutt- gart übertragen wurde. Der Wimpelweihe wohnten bei: Obergauführer Gersch und Julia Müdiger, die Stellvertreterin der Reichsführerin des BDM, Gebietsführer Sundermann, Gaugeschäftsführer Baumert, mehrere Gauamtsleiter, Offi- ziere der Wehrmacht, Vertreter der SA, H und der Polizei.

Rund 10 000 Wimpel des BDM füllten die Stadthalle, die in Rot und mit Virlengrün wundervoll geschmückt war. Eine gewaltige, die Breite der freien Stirnseite einnehmende Treppe beherrschte den Raum, ragte rot und wuchtig in das Schwarzweiß der Trachten der Mädel hinein. Der Geist der Jugend hatte die Folge der Feier bestimmt und die musikalische Umrahmung, mit Liedern und Worten wechselnd, war von einer erbeden- den Eindringlichkeit. Unterbarmführer Köttgen dirigierte das Streichorchester und leitete den Chor. Die Melodien großer Meister der Musik, Haydn und Händel, vereinigten sich mit den Liedern der national- sozialistischen Jugend in einer Harmonie, die der Stunde eine künstlerische Geschlossenheit und tiefe Wirkung gab. In drei Säulen trugen die Wimpelträgerinnen ihre noch eingetroffenen Wimpel durch die Halle. Zu einem großen Fahnenblock zusammenge- schlossen bewegte sich dann eine einzige Win-

pelkette die Treppe empor, während die Zehntausend stehend das Lied „Deutschland, heiliges Wort...“ als ergreifendes Bekennt- nis sangen.

Obergauführerin Maria Schündenger sprach zu ihren Mädeln von der Fahne als dem ewigen Symbol unseres Glaubens und unserer Kraft, von der Fahne als dem Zei- chen stolzer Verpflichtung und unverbrech- licher Treue. Sie ist, so rief sie ihren Mädeln zu, das Zeichen eurer Treue zu Volk und Führer, die unerschütterlich die Zeiten und die Generationen überdauert und als Ver- pflichtung eines Lebens über euch steht. So weihte sie die Wimpel, die nun entrollt den marschierenden Gruppen und Schotten vor- anflutern werden.

Obergauführer Gersch hielt eine kurze Ansprache, in der er auf die Sinngebung dieser Wimpelweihe am Tag des Sportfestes hinwies: die Ganzheit von Geist, Seele und Körper in der deutschen Jugendberziehung unüßbar vereint zu bekunden. Er ging davon aus, daß diese Stunde ein Bekennt- nis zu den Hochzielen der Bewegung sei und zeigte die verantwortungsvolle Aufgabe, in enger Kameradschaft mit den Jungen für die Zukunft der jungen Generation zu ar- beiten. Er warnte sich gleichzeitig gegen die Zeit, die das Leben des Mädels nach for- malen Gesichtspunkten bevormunden wollte und legte ein erschütterndes Bekenntnis ab zu der nationalsozialistischen Erziehung des Mädels, die für morgen gesunde, lebens- frohe Frauen schafft und heute schon mehr und mehr die ganze Mädelsgeneration er- faßt.

Brücke durch den Aether

Dank des Oberbürgermeisters an Reichs- minister Dr. Goebbels

Stuttgart, 1. August.

Reichspropagandaminister Dr. Goeb- bels hat bei der Eröffnung der „14. Gro- ßen Deutschen Rundfunkausstellung 1937“ bekanntgegeben, daß zur diesjährigen Rund- funkausstellung ein Gemeinshafts- Lebersee-Empfänger herausgebracht wurde, der nach der Stadt der Auslands- deutschen den Namen „Stuttgarter“ er- halten hat.

Die Stadt ist stolz auf diese Auszeichnung. Der Empfänger „Stuttgarter“ befriedigt einen langjährigen Wunsch aller Auslandsdeut- schen nach einem geeigneten Kurzwellen- Lebersee-Empfänger. Gibt er ihnen doch die Möglichkeit, stets in lebendiger Fühlung mit der Heimat zu bleiben. Der Preis des Emp- fängers soll so niedrig wie möglich gehalten werden.

In einem an Reichsminister Dr. Goebbels gerichteten Telegramm hat Oberbürgermei- ster Dr. Erdlin die Schaffung des Leber- see-Empfängers als ein weiteres Mittel zur Verbindung von Heimat und Auslands- deutschum begrüßt und zugleich den Dank für die Benennung dieses Empfängers nach der Stadt der Auslandsdeutschen zum Aus- druck gebracht. Der Oberbürgermeister hat außerdem eine Anzahl der neuen Gemein- schaft-Lebersee-Empfänger für deutsche Siedlungen in Lebersee zur Ver- fügung gestellt.

Vom Blitz aus dem Boot geschleudert

Friedrichshafen, 1. August. Der wehlige

Teil des Bodensees, insbesondere die Gegend zwischen Konstanz und Reersburg, wurde am Samstagvormittag von einem außer- ordentlich schweren Gewitter heimgesucht. Lange bevor es zu regnen be- gann, krachten in rascher Folge grelle Blitze auf, denen trache Donnerschläge unmittelbar folgten. Erst nachdem starker Regen eingesetzt hatte, ließ die Gewalt des Gewitters etwas nach. In der Zwischenzeit hatte sich aber auf dem See bereits ein sol- genschweres und eigenartiges Unglück ereignet. Fischer aus Staud bei Konstanz waren in der gewohnten Weise ihrer Arbeit auf dem See nachgegangen, als sie von dem Gewitter überrascht wurden. Ein Blitzstrahl, der in nächster Nähe des Fischerbootes ein- schlug, hatte eine berartige Gewalt, daß der 63 Jahre alte Fischer Wilhelm Brunner aus dem Boot geschleudert wurde und er- trank. Sein Begleiter, der 56 Jahre alte Fischer Konrad Wehmer, der am Steuer saß, erlitt starke Verletzungen und wurde an einer Körperseite gelähmt. Andere Fischer, die das Unglück bemerkten, fuhrten herbei und brachten den Schwerverletzten an Land.

Durch eine Mine

die von unbekannter Hand gelegt worden war, wurde in Welfast (Nordrhein) ein Haus zum Teil zerstört; da es unbewohnt war, wurde niemand verletzt. Höchstens wurde ein Mann von einer bewaffneten Bande bewußlos geschlagen; bei dem Schwerverletzten fand man einen Zettel um den Hals gehängt mit der Aufschrift: „Spione und Polizeispione, häßt euch!“

Großveranstaltungen des Reichsparteitages

Stuttgart, 1. August.

Während in allen Gauen des Reiches die Vorbereitungen zum Reichsparteitag 1937 im Gange sind, wird folgende Folge der Großveranstaltungen bekannt:

Mittwoch, den 5. September, 10 Uhr: Arbeit- dienstlappell auf der Zeppelinfeld.

Donnerstag, den 6. September, 10 Uhr: Er- öffnung der NS-Kampfspiele und Grundstein- legung für das neue Stadion durch den Führer.

Freitag, den 10. September, 20 Uhr: Appell der Reichlichen Leiter auf der Zeppelinfeld.

Sonntag, den 11. September, 10 Uhr: Appell der SA auf der Hauptkampfbahn des Stadions; 20 Uhr: Kassenkonzert am Ludwigsplatz und Große Antifaschistische Schau in der Stadthalle.

Sonntag, den 12. September, 8 Uhr: Appell der SA, H und der NSKK in der Kuppelhalle; 11.30 Uhr: Vorbereitungsakt auf dem Koffel-Platz.

Montag, den 13. September, 8 Uhr: 1. Wehr- machtsdurchführung; 14 Uhr: 2. Wehrmachts- durchführung auf der Zeppelinfeld.

In allen Veranstaltungen steht dem Gau Württemberg-Hohenzollern nur eine be- schränkte Anzahl Eintrittskarten zur Ver- fügung. Der Gauhochmeister wird daher die Zuteilung an die Kreise anteilmäßig, d. h. entsprechend den festgelegten Teilneh- merzahlen vornehmen.

menstöß eines mit zwei Anhängern in Rich- tung Cannstatt fahrenden Straßenbahnzuges der Linie 1 mit einem Lastkraftwagen. Der Zusammenstoß und die heftige Bremswir- kung der Straßenbahn hatte zur Folge, daß diese entgleiste und quer über die Fahrbahn zu stehen kam. Unter den zwei bei dem Zusammenstoß unerschädlich Verletzten befindet sich der Straßenbahnfahrer. Die Feuerwehr brachte die Sache wieder „ins Gleis“.

Stuttgart, 1. August. (Geistesgegen- wart verhilft schwere Unfall.) Wie aus Rempten gemeldet wird, verlor bei einem Stuttgarter Fernfahrer in der Nacht zum Freitag durch Verstoßen des Motors die Bremsen, als er auf der Höhe von Haslach nach Rempten hereinfuhr. Ungefähr 300 Meter lang verfuhrte der Fahrer auf der abhülligen Straße mit der Handbremse und durch Anstieren des Randsteins den 20 Tonnen schwe- ren Lastzug zum Halten zu bringen. Als ihm andere Fahrzeuge entgegenkamen, steuerte er kurz entschlossen den Wagen gegen einen Zaun, von dort abprallend an ein Haus und wieder zurück über die Straße an den Zaun. Wie durch ein Wunder blieben bei dem heftigen Knall beide Fahrer un- verletzt, so daß nur beträchtlicher Sach- schaden zu verzeichnen war. Die Geistesgegen- wart des Fahrers hat ein weiteres Unglück verhütet.

Die Tannhoferbüben

Ein Waldroman von Hans Ernst

Urberechtigtes durch Verlagsanstalt Ranz, München.

52. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Schließlich sieht er ein, daß es nicht so weitergehen kann. „Es ist ja alles Unfuss, was ich denke,“ sagt er sich. „Eines Tages wird mich Hilde überfallen und alles ist gut.“

Und er arbeitet wieder an seiner Madonna, die nun schon bald ihrer Vollendung entgegengeht.

Draußen fällt der erste Schnee. Lauffos wibeln die Flocken an dem großen Kellertfenster vorüber. Und eines Tages pocht es an die Türe.

Robert zuckt zusammen, dann eilt er mit großen Schrit- ten, um zu öffnen, denn wer kann es denn anders sein als Hilde? Ein Knusch erschüt ihn, sie kommt zu ihm. Strah- lend vor Glück öffnet er die Türe und steht einem Herrn gegenüber, den er sofort kennt. Es ist sein Oberammer- gauer Lehrer Professor Hagen. Er führt ihn ins Atelier. Der Alte strahlte vor Vergnügen und schüttelte Robert die Hand.

„Nun doch einmal nach meinem Reihner sehen. Ob er was wird! Ob er hält, was er verspricht!“

„Nun ja“ — sagte Robert — „es macht sich so langsam, mon ist zufrieden. Was Gutes an mir ist, sei die Schule Hagen, sagt man!“

Dieses Lob gefällt Meister Hagen ungemein. Seine Neugierde blüht.

„Sagt man? Sagi man es wirklich? Wer sagt es?“

„Die hohen Herren von der Akademie!“

Da lacht der Alte mit Behagen und streicht sich den Bart. „Siehst du, Reihner, die Herren von der Akademie ha- ben also doch manchmal eine gute Idee! Wie sie schon da- hinter gekommen sind? Ja, die Schule Hagen ist gut, — ich

nehme mit jedem Akademieprofessor da auf — aber sie ist nur gut, wenn auch ein Hundus da ist. Und der war beim Reihnerobert da. Das ist das Rejus —“

Er puki seine Brille mit dem großen weiß-blau gemür- kelten Talschentuch, das in der Oberammergauer Bild- schneiderschule eine sagenhafte Berühmtheit erlangt hatte, und sagte:

„So, und nun zeig mir mal etwas, junger Freund!“ — Sie betrachteten einige Gipsabgüsse, Wachs- und Plasti- linentwürfe, bei denen der Meister in kurzen, prägnanten, nicht immer sehr salonsfähigen Worten kurrnd seine Krit- tik abgab.

Zuleht treten sie vor die fast lebensgroße Madonna, an der Robert zur Zeit arbeitet. Berblüßt tritt Meister Hagen zurück, kneift die Augen zusammen und sagte nur ein Wort:

„Respekt!“ — Dann lacht er auf einmal belustigt — „Und dies Gesicht? Ja, die kenn ich — Na, gemacht hat sie sich, unsere junge Freundin!“

Robert begreift nicht.

„Wie meinen?“

„Das ist doch das Gesicht von der Hilde Bergendorf — vielmehr sie heißt ja jetzt anders. Sie hat ihren alten Dr. Karras jetzt endlich geheiratet, nachdem der filzige On- kel Gott sei Dank einmal abgetraht ist. — Ja, ja, Berg und Tal kommen nicht zusammen, aber die Menschen kommen zu- sammen. Ein verteuft hübsches Weib übrigens, die Hilde, und geistig, eminent geistig! Hats verdient den Mam- mon!“

Dr. Karras? — Dann hieß jener Herr vom Seemirts- haus Karras? Und die beiden — ??

Robert ist es, als ob ein Sturzbach über ihn herein- brause. Hilde Bergendorf — Frau Dr. Karras? Der Onkel tot, Hilde verheiratet? Vor seinen Augen wird es rot. Seine Anie zittern. Er seht sich. Gut, daß Professor Hagen nicht zu ihm hersehnt.

Hilde Bergendorf Frau Dr. Karras! — Robert will lachen, etwas würet in seiner Kehle. Will er schreien?

Mit starren Augen schaut er auf seine Hände, mit denen er sich an der Tischplatte festhält. Seine Anie zittern im- mer noch. Und sangen seine Hände nicht auch zu zittern an? Er hört irgendwoher aus weiter Ferne eine Stimme und saht auch den Sinn der Worte.

Dr. Karras, ein fabelhafter Kerl, Tatmensh, aber mit Wägenateneigung. Immens reich. Kriegen die Bergendorf- werte dazu. Haben ihr Glück verdient nach zehnjähriger Wartezeit. Soll ihnen gegönnt sein. Und die Hilde muß unbedingt einen Freiplatz bei mir stiften —“

„Ach so! Robert kommt wieder zu sich. Ach so, das hatte ja der Professor Hagen gesagt! Das ist ja der Hagen. Es ist gar nichts passiert. Die Welt ist nicht untergegangen, der Himmel nicht eingestürzt. Er lebte noch, er, Robert Weihner, und sein Herz hat nur so einen schmerzhaften Ruder getan.“

Wieder kommt es wie ein halber Aufschrei aus seiner Kehle, so daß der Alte erstaunt zu ihm hinüberblickt.

„Wolltest was sagen? — Wütest es noch nicht? hm, bist quast etwas überrascht? Gar vor den Kopf geschlagen? — Nimmst dirs wohl gar zu Herzen? hm!“

„Ach —“ lächelt Robert Weihner, aber es ist ein Lächeln unter Höllenqualen — „ich — ich wühte nicht, warum ich mir — das zu Herzen nehmen sollte!“

Aber Meister Hagen gibt sich nicht ganz zufrieden mit dieser Ausrade. Das Klang so gläsern.

„hm! Unfuss! Ein Kerl wie du, so ein Hundstertl, der was kann, Rolpert über keine Frau! Komm, gib deine Praxe! Kopf hoch! Und so weiter! Machst dem alten Ha- gen Ehre! Servus!“

Eine Zeitlang schwankt Professor Hagen, ob er seinen jungen Freund allein lassen soll, denn dieses Gesicht vor ihm ist furchbar verzerrt; aber schließlich weih er aus alter Erfahrung, daß Liebesdinge jeder mit sich und seiner Geliebten selbst abmachen muß. Im übrigen ein Tann- hof aus dem Bayerischen Wald zerbricht nicht so leicht. Unsere Wälder sind nicht so zimperlich.

(Fortsetzung folgt.)

# Hans Stuck gewinnt den Bergpreis

Schauinsland-Rennen im Nebel / Rosmeyer nur Zweiter / Caracciola wurde Deutscher Straßenmeister

Das 13. Schauinsland-Rennen um den Großen Bergpreis brachte die erste Entscheidung für die Deutschen Motorportmeisterkämpfer. Obwohl Caracciola nur den dritten Platz belegte, sicherte er sich bei Punktgleichheit mit dem zweiten Rosmeyer (Auto-Union) den Titel durch seinen Sieg im Großen Preis von Deutschland. Gewinner des Bergpreises wurde Hans Stuck (Auto-Union) in der Tagesleistung von 8:11,00 Minuten und 88,6 Kilometerstunden. Er erhielt auch den Ehrenpreis des Führers des deutschen Kraftfahrersport.

140.000 Zuschauer hatten sich längs der 13 Kilometer langen Kurvenreiche und steilen Straße eingefunden. Selbst die wenig einladende Witterung hatte diesen Rekordbesuch nicht verhindern können. Dichter Nebel lag über dem Freiburger Hausberg, oft so dicht, daß die Fahrer auf der Strecke kaum zu sehen waren. Die naßen glatten Straßen machten es unmöglich, daß die Sportwagen ihre beschleunigten Kurven unterbieten konnten. Nach der Bergkurve, den Höhenmeter im Vorjahr mit 7.500,3 Minuten (96,1 Kilometerstunden) aufgestellt hatte, wurde nicht erreicht. Neue Weltleistungen dagegen gab es bei den Seitenwagen und bei den Sportwagen.

## Das Rennen der Motorräder

Eine schöne Leistung vollbrachte bei den Ausweissfahrern der Freiburger Wälder, der mit dem 500 Kubikzentimeter BMW 80,9 Kilometerstunden fuhr. Das Rennen der 250-Kubikzentimeter-Vierzylinder fuhr acht BMW in Front. Sieger wurde Kluge mit 81,7 Kilometerstunden vor Winkler und dem Privatfahrer Gabelns. Aus dem Zweikampf Heilmann-Wollmann (BMW) ging in der 500er-Klasse Wollmann mit 80,5 Kilometerstunden bei 3 Sekunden Vorsprung als Schnellster hervor. Den zweiten Erfolg der Auto-Union auf DAB gab es in der Halbklasse, allerdings nicht wie man erwartete durch Mansfeld, der nur Viertes wurde, sondern durch Badmer-Gebing mit 86,2 Kilometerstunden. Zweiter wurde der Schweizer Carde auf Norton vor Henke (BMW-Jap). Meister Braun verbesserte trotz aller widrigen Umstände den Kartogier-Rekord Stürles um über 6 Sekunden auf 78,4 Kilometerstunden. Eine Verbesserung gab es in der großen Klasse. Falkenhammer-Rindlen (Daimler) verbesserte die Favoriten von BMW, Schumann und Rahmann, auf die Plätze.

## Deutsche Sportwagen-Siege

Bei den kompressorlosen Sportwagen (mit den deutschen Fahrzeugen hervorragend) ab. In fünf Klassen endeten BMW, Ganomag und Goetz auf den ersten Plätzen. Als Schnellster gab Poyold-Gannover (Goetz) sogar dem Alfa-Romeo-Fahrer Balottra das Nachsehen. In den drei Wertungsgruppen der Sportwagen mit Kompressor gab es den ersten Ausländererfolg durch Tadini mit dem Alfa Romeo.

Der einzige Rekord glückte dem Stuttgarter Prätisch in der Zweiklassen-Klasse auf Bugatti. In der kleinen Klasse gewann Rohlf auf BMW.

## Der Kampf der Silberpfeile

Die verhältnismäßig kleinen Felder bei den unteren Rennwagen-Klassen lieferten über zum Höhepunkt, dem Kampf der berühmten Silberpfeile. Graf P. Zanni feierte auf Maserati über 1100 Kubikzentimeter einen weiteren Sieg auf dem Schauinsland. Er war zwei Sekunden schneller als der Kadenzschmann Hümer-Wände, der mit seinem Kuffin startete. Der Kilmner Berg sagte in der 1500 Kubikzentimeter-Klasse nicht ganz erwartete gegen den Gra des Engländers Martin. Meister Gatzmann legte sicher vor Graf Fretsch-Ilagarn.

## Stuck's Siegesfahrt

Als Erster der großen Rennwagen nahm Hans den Kampf auf. 8:28,9 wurde für ihn gestoppt. Als aber dann der frühere deutsche Bergmeister Stuck 8:11 erzielt hatte und diese Zeit bekanntgegeben wurde, brach der Beifahrer, der Stuck auf seiner ganzen Fahrt begleitet hatte, von neuem aus. Die Italiener kamen bei weitem nicht an diese Leistungen heran. Bespannt war man auf das Abschneiden Caracciolas, aber er war fast 7 Sekunden langsamer. Auch Rosmeyer brachte es nicht fertig, die Fahrt seines Kartogierführers zu unterbieten, doch sicherte er sich wenigstens den zweiten Platz.

Ausweissfahrer: 8:18,250 c.c.m.: Rindlen-Rohlf (BMW) 75,7 c.c.m.

Vierzylinder: 8:18,250 c.c.m.: 1. Rindlen-Rohlf (BMW) 75,7 c.c.m.; 2. Winkler-Gebing (BMW) 80,2 c.c.m.; 3. Gabelns-Gablenz (BMW) 76,4 c.c.m.; 4. Heber 2000 c.c.m.: 1. Poyold-Gannover (Goetz) 74,6 c.c.m.; 2. Schumann-Stuttgart (BMW) 79,0 c.c.m.

Sportwagen ohne Kompressor: 8:18,1100 c.c.m.: 1. Heilmann-Wollmann (BMW) 72,7 c.c.m.; 2. Heilmann-Wollmann (BMW) 72,7 c.c.m.; 3. Heilmann-Wollmann (BMW) 72,7 c.c.m.; 4. Heilmann-Wollmann (BMW) 72,7 c.c.m.

Sportwagen mit Kompressor: 8:18,1100 c.c.m.: 1. Stuck (Maserati) 75,2 c.c.m.; 2. Rosmeyer (Maserati) 79,0 c.c.m.; 3. Heilmann-Wollmann (BMW) 79,0 c.c.m.; 4. Heilmann-Wollmann (BMW) 79,0 c.c.m.

# Untergau 125 Tübingen errang den 1. Preis

4000 Mädchen bei den Mannschaftsmehrkämpfen

Die besten aus den Untergaupostleuten trafen sich am Samstag und Sonntag bei den Mannschaftsmehrkämpfen des BDM und der Jungmädchen. Wettkampftage, Schlagsballwettkampf und eine 10mal-80-Meter-Staffel waren die Leistungen für den BDM-Mannschaftsmehrkampf. Bei allen diesen Leistungen sah man wirklich vortreffliches.

Während der BDM-Mannschaftsmehrkampf rein sportlichen Charakter trug, waren die Leistungen für den Jungmädchen-Mannschaftsmehrkampf dem Wesen und Empfinden der Jüngsten aus der Gegend der Untergau angepaßt. Da Singen zur allgemeinen Jungmädchen-Betätigung gehört, wurde ein Sing-Wettbewerb mit in das Programm aufgenommen. Den Sieg bei diesem „Sängerinnenwettbewerb“ errang Göttingen mit dem Lied: „Lob der Schwärze“. Der Handballwettkampf, eine weitere Leistung der Mehrkampfs, wurde als Schachwettkampf durchgeführt und verlangte von den Teilnehmerinnen eine gewisse Übung, ohne die es leicht Schwärze gibt. Die Entscheidungen

dieser Mannschaftsmehrkämpfe fanden im Rahmen des Sporttages am Sonntagvormittag in der Adolf-Hilfer-Kampfbahn statt. Die 10mal-80-Meter-Staffel des BDM, sowie die Jungmädchen-Schlagsballwettkämpfe wurden von den Zuschauerinnen von Jungmädchen begeistert aufgenommen. Als Sieger wurden erklärt: Untergau 125 Tübingen mit 103 Punkten, Zweiter wurde Untergau 127 Tübingen mit 90 Punkten. Bei den Jungmädchen war der Untergau 425 (Rothweil) mit 89 Punkten vor Untergau 411 (Gömburg) erfolgreich.

Am Sonntagvormittag wohnten neben einigen laufend Zuschauern in der Ehrenloge unter anderem Gauleiter und Reichshaller Murr, Gauarbeitsführer Müller, Oberbezirksführer Gerth, Bezirksführer Sundermann, sowie Vertreter der Partei, der Wehrmacht und landlicher Behörden den Veranstaltungen bei. Nach dem Einmarsch der 4000 Teilnehmerinnen und -Befehlshaber, Schweine und z. T. Milchschweine 35-42 Kilo, Eulerschweine 90 Kilo, das Paar.

Reichsbezirksführer Julia Rüdiger, nahmen die Wettkämpfe ihren Anfang. Die Jungmädchen machten den Anfang mit Tanz, Spiel und Bodenübungen. Bei der Siegerehrung kamen recht sinnvolle Preise, die von Gauleiter und Reichshaller Murr, Gauarbeitsführer Sundermann, Bezirksführer Gerth und Oberbezirksführer Dr. Strohm gestiftet wurden, zur Verteilung.

## Marktberichte

Stuttgarter Wochenmarktpreise vom 31. Juli. Obst: Großhandelspreise bei Abgabe an Kleinhandel für je 50 Kilogramm. Preissteigerungen für je 1/2 Rg. Tafeläpfel 18-27 Rg. (24 bis 26 Rg.), Jalousiäpfel 6-8 Rg. (8-11 Rg.), Auslandsäpfel 20-24 Rg. (27-32 Rg.), Tafelbirnen 26-32 Rg. (33-43 Rg.), Auslandsbirnen 15-20 Rg. (20-40 Rg.), Weidst. Birnen 35-40 Rg. (47-54 Rg.), Tafelpl. Birnen 20-25 Rg. (43-45 Rg.), Auslandspl. Birnen 20-25 Rg. (27-36 Rg.), Knechteloden 25 bis 28 Rg. (33-37 Rg.), Pfäfen 12-22 Rg. (16-30 Rg.), frühe Zwetschgen 30-32 Rg. (40-43 Rg.), Brombeeren 28-30 Rg. (37 bis 40 Rg.), Himbeeren (schwarz) 28 Rg. (38 Rg.), Heidelbeeren 32-35 Rg. (43-47 Rg.), Preiselbeeren 28-32 Rg. (37-43 Rg.), rote und weiße Johannisbeeren 20-24 Rg. (27-32 Rg.); grüne Salznüsse 20 Rg. (27 Rg.); Erdbeeren: Romanen 24-28 Rg. (32-40 Rg.), Zitronen 100 St. 6-8 (1 St. 8-11 Rg.); Gemüsesorten: Blumenkohl 100 St. 10-15 Rg. (1 St. 14 bis 60 Rg.), ausländischer Blumenkohl 100 St. 30 bis 35 Rg. (1 St. 40-47 Rg.), inländischer Wirtling 50 Rg. - (1/2 Rg. 8-10 Rg.), Kohlrabi mit Kraut 100 St. - (1 St. 5-8 Rg.), Freilandkohl 100 St. - (1 St. 6-11 Rg.), Grünkohl 100 St. - (1 St. 7-13 Rg.), grüne Salatgurken 100 St. - (1 St. 11-27 Rg.), Gmelgergurken 100 St. - (100 St. 53-60 Rg.); sonstige Gemüse: grüne Bohnen 50 Rg. - (1/2 Rg. 13-16 Rg.), grüne Stangenbohnen 50 Rg. - (1/2 Rg. 15-20 Rg.), Maiglöhchen 50 Rg. - (1/2 Rg. 20-24 Rg.), grüne Erbsen 50 Rg. - (1/2 Rg. 27-30 Rg.), Karotten mit Kraut 100 St. - (1/2 Rg. 11-16 Rg.), weiße Rüben 50 Rg. - (1/2 Rg. 11-14 Rg.), Porree (Rund) 100 St. - (1 St. 5-7 Rg.), rote Radies 100 St. - (1 St. 8-10 Rg.), weiße Radies 100 St. - (1 St. 9-11 Rg.), weiße Rettiche 100 St. - (1 St. 6-11 Rg.), rote Rüben 100 St. - (1 St. 10-11 Rg.), Sellerie mit Kraut 100 St. - (1 St. 8-27 Rg.), Freiland-Spinat 50 Rg. - (1/2 Rg. 13-16 Rg.), Freiland-Tomaten 50 Rg. - (1/2 Rg. 13-16 Rg.), ausländische Tomaten 50 Rg. 9-10 Rg. (1/2 Rg. 12-14 Rg.), Zucchini mit Kraut 100 St. - (1 St. 10-11 Rg.), ausländische Zucchini 50 Rg. 9-10 Rg. (1/2 Rg. 12-14 Rg.). Markttag: Zufuhr reichlich. Verkauf lebhaft. Vor Anlieferung von unreifem Tafelobst muß gewarnt werden.

Stuttgarter Rohstoffmarkt auf dem Beinhardsplatz am 31. Juli, Juni 100 St. Böhmische Früchte, gelbe, Preis für je 50 Rg. 5-5,20 Rg.

Gmünd, Württ. Edelmetallpreise. Feinsilber Grundpreis 42 Rg. das Kilogramm, Feingold Verkaufspreis 2840 Rg. das Kilogramm.

## Lebenserinnerungen aus Friedens- und Kriegszeiten

Dem Schlüsselpunkt „Reise durch Schweden“ des im Herbst dieses Jahres erscheinenden Buches „Lebenserinnerungen aus Friedens- und Kriegszeiten“ von Wirtl, Staatsrat im Wirtl, Staatsministerium und Major der Landwehr a. D. Leopold Hegelmaier, entnehmen wir mit Erlaubnis der Verlagsbuchhandlung A. Baur Erben in Stuttgart, unter Hinweis auf den Lichtbildervortrag des Verfassers am 2. August im Kurpark in Wildbad, nachstehende Schilderung:

Die Frykenseen in Värmland, Selma Lagerlöfs Land.

Von Falun trat ich die Rückfahrt nach Göteborg und zur schwedischen „Väst-kust“, deutsch Westküste, an. Dazu wählte ich den Weg westlich des Vänernsees durch die drei Landschaften Värmland, Dalarna und Västergötland. Mein erstes Ziel war also Värmland und in dieser Landschaft das Fryksdal mit den drei Frykenseen, um die Schweden gefeierte Dichterin Selma Lagerlöf in der Gösta-Berling-Saga einen immergrünen Kranz gewunden hat.

Die Fahrt über die drei zusammen 75 km weit nach Norden sich hinaufziehenden Seen wird nach meiner Erfahrung am besten von der kleinen Värmländischen Landstadt Kit angetreten, die man von Falun auf der reizvollen und abwechslungsreichen Gotenburger Schnellzuglinie über die bekannten mittelschwedischen Eisen- und Stahlwerke Domnarvets und Grängesberg sowie mehrere kleinere Eisenwerke erreicht. Am besten, meine ich, geht man von Kit aus, weil auf der Fahrt von hier und dem benachbarten Fryksta, dem südlichen Ende der drei Frykenseen, die Stimmung der Landschaft von ersten getragenen Klängen nach Norden hin zu immer bewegteren, zuletzt mächtig bewegten Tönen anschwillt. Das kleine Dampfboot, das ich in Fryksta in der Morgenfrühe des 2. Juli betrat, trug den Namen „Selma Lagerlöf“ und allen Fahrgästen wird hier ein Fahrplan in die Hand gedrückt, auf dem bei jedem der wenigen, an den Ufern sichtbaren, kleinen Ortschaften, Gehöften und Herrenhöfen angegeben ist, welchen Namen sie in der Gösta-Berling-Saga führen.

Einsam, von keinem Segel belebt, von dunkel bewaldeten Hügeln umwallt, liegt der kleinste der drei Seen, der „Nedre Fryken“, da: echte schwedische Landschaft. Am nördlichen Ende öffnet sich eine Dreiecksinsel, und bald gleitet das Schiff durch einen kurzen schmalen Sund hinaus in den zweiten See, den „Mellan Fryken“.

Die Wasserfläche dehnt sich in die Weite. Die Berge steigen höher an, behalten aber noch immer, fast unregelmäßig, die Form eines dunklen Walls. Endlich wird auch ein Schiff sichtbar, ein kleiner Schleppdampfer mit Rauchfahne, der einen langen Floß von Holzstämmen hinter sich herzieht; da es an Gefäll und Strömung fehlt, kann man die Stämme hier nicht, wie anderswo in Schweden, einzeln dem Meere zutreiben lassen; sie kämen auf den drei Fryksee nicht vorwärts. Jetzt erscheinen sogar zwei freundliche weiße Kirchtürme, der eine am östlichen, der andere am westlichen Ufer, am östlichen der des Dorfes Oestra Aemtervik, in dessen Nähe Selma Lagerlöf wohnt, am westlichen der von Västra Aemtervik. Die Kirche am östlichen Ufer ist die, von der die Dichterin erzählt, daß sie früher mit Bildern, wie die Verklärten auf Wolkenkammen in die Ewigkeit fahren und anderem ausgemalt und mit tönernen Heiligenfiguren geschmückt gewesen sei, bis der Graf Henrik Dohna in übertriebenem lutherischem Eifer Wände und Decke habe weiß überstreichen und die Heiligen habe in den See werfen lassen; das sei ihm dann allerdings übel bekommen. Nicht weit von Västra Aemtervik, an der Mündung des Rottenälv, schaut der Herrenhof von Rottenälv, in Gösta Berling „Ekeby“ genannt, von grünem Hügel. Es ist so ganz der richtige schwedische Herrenhof. Kein Schloß im deutschen Sinn, kein Turm daran, keine Zinne, kein Erker; nur ein stattliches, breites, vornehm-weißes Haus in grünem Park. Dort also war es, wo die schöne Marianne Sinclair und Gösta Berling sich küßten und tanzten, worauf dann der Vater Sinclair seiner Tochter in kalter Winternacht das Haus verschloß und sie halbrot draußen im Schnee liegen ließ.

In dem Ort Sonne wird nach 2 1/2 stündiger Fahrt der zweite Sund erreicht, der den Mellan Fryken mit dem obersten der drei Seen, dem „Oevre Fryken“, verbindet. Der Zufall wollte es, daß wir just in diesem Sund einem Schlepper mit Holzflößen begegneten. „Wie werden wir“ fragte ich mich, „in dem engen Flußbett an den langen breiten Flößen vorbeikommen?“ Doch es glückte. Die mittleren und hinteren Flußgebände waren mit Steuerleuten bemannt, die dafür sorgten, daß die Bahn für unsere „Selma Lagerlöf“ wenigstens einigermaßen — auf eine Anzahl Stöße und Pöffe kam's nicht an — frei blieb. Und nun fuhr ich ein in den größten und großartigsten der drei Seen. Noch mächtiger dehnt sich die Wasserfläche. Die Berge steigen noch höher auf. Ja, dort gegen Westen löst sich der dunkle Wall. Es formen sich Einzelberge und einer davon erhebt sich immer gewaltiger, einem ruhenden Löwen gleichend. Je weiter wir nach Norden den norwegischen Bergen zufahren, um so bewegter wurde das Bild, und als wir dann nach nochmals 2 1/2 stündiger Fahrt dem nördlichen Ende bei Torsby uns näherten, dort wo das Gebirge in wundervoller Linie nach Westen hoch ansteigt, erhob sich ein Gewitter mit Donner und Blitz und die ganze Landschaft bekam unter dem dunklen Gewölk einen großen heroischen Zug.

In Torsby rastet das Schiff eine knappe Stunde, bevor es die wiederum fünfstündige Rückfahrt antritt. Die Fahrgäste haben gerade Zeit, um zu der frei und in leuchtendem Weiß über Torsby gelegenen Kirche „Fryksände“ hinaufzusteigen und das malerische Bild auch mal von oben zu betrachten.

An diesem Tag ergab sich's ganz von selbst, daß, wo immer man mit andern Fahrgästen ins Gespräch kam, der Name genannt wurde, den unser Schiff trug. Ich erzählte den Schweden, daß, soweit mir bekannt sei, kein anderer lebender schwedischer Schriftsteller in Deutschland so viel gelesen werde und so vieler Verehrer und Verehrerinnen sich rühmen dürfe wie die Lagerlöf. Da war es nun sehr interessant, die Antworten zu hören: Eine junge Schwedin meinte: „Ach die Lagerlöf, die ist zu breit. Ihre Gösta-Berling-Saga, das war ihr bester Wurf, aber die späteren Werke fallen ab.“ Doch das war nun ganz und gar nicht die Meinung einer Nachbarin, die der Lagerlöf „Jerusalem“ noch höher stellte als Gösta Berling. Sie sei mit den Jahren noch gewachsen. Ein junger schwedischer Lehrer aber sprach das aus, was ich schon in Persborg wiederholt zu hören bekommen hatte: „Ach“, sagte er:

„die feinhörige Phantasie der Lagerlöf und ihre Erzählerkunst in allen Ehren, aber wir haben unter den lebenden Schweden andere, die wir noch über die Lagerlöf stellen, so unsern Verner von Heidenstam. Dessen „Karliner“ müssen Sie lesen!“ Diese Worte gefielen mir ganz besonders, nicht weil ich etwa die sinnige, warmherzige, in vielen Farben blühende Phantasie der Dichterin nicht gelten lassen wollte, sondern weil in Verner von Heidenstam und seinen Karolinern der alte Heldengeist aus Schwedens großer Zeit wieder lebendig geworden ist. Was sind das für kurz zusammengedrückte, aber groß gedachte Meisterstücke: „Ein sauberes weißes Hemd“ oder „Das Schiff in den Karoliner!“ Von Karl XII. ist nicht oder kaum die Rede. Er wird nicht gerühmt und nicht geehrt. Auch wird nichts Ueberlieferter beschönigt und doch steht seine Heldengestalt und sein Heldensinn überall im dunklen Hintergrund. Plötzlich, wie im letzten Satz des weißen Hemdes, tritt der Held hervor.

Eine Norwegerin hat mir später einmal an der Westküste mit Stolz gerühmt, wie viel bedeutende Schriftsteller Norwegen hervorgebracht habe: Björnson, Jbsen, Jonas, Lie, Alexander Hjelmland und von Lebenden: Sigrid Undset, Knut Hamsun, Johann Bojer u. Gulbrandsen, und sie meinte: „Wir können es mit den Schweden trotz Esaias Tegnér, Rydberg, Strindberg, Fröding, Geijerstam und Heidenstam aufnehmen.“

Das ist ganz richtig. Es wird jedermann auffallen, daß Schweden mit seinen 6 Millionen und Norwegen mit seinen 3 Millionen Bewohnern in den letzten 150 Jahren eine so außergewöhnlich große Zahl bedeutender Schriftsteller hervorgebracht haben. Man muß sich fragen, worauf das zurückzuführen sein wird. Nun einmal auf die körperliche und geistige Gesundheit der Rasse, dann aber sicher zum Teil auch auf die erste, oft einsame, zur gesammelten Betrachtung zwingende Größe der Landschaft. Man lese nur z. B. von neueren Werken das Buch des Norwegers Gulbrandsen „Und ewig singen die Wälder“. Da empfindet man sofort wieder jenen herben großen Zug.

